

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 17. Oktober 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Kolonnenzeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichterstattungen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pfg. (zählige 2 Zeilenbreite Wort), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schloßstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit Wochenspiegel 10 Pfg. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eintragungen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes!

Erscheint in Massen heute in den Protestversammlungen gegen die Zenerung und die Untätigkeit der Regierung. Es gilt den Herrschenden den Willen des darbenenden Volkes zu kündigen!

Die Wirkung der Einfuhrscheine.

II.
Für die getreidebauenden Großgrundbesitzer und die Kornhändler im Osten ist das im vorigen Artikel geschilderte Einfuhrscheinsystem von großem Nutzen; und es ist daher durchaus begrifflich, wenn sie von einer Aufhebung oder Beschränkung dieses Systems nichts wissen wollen. Durch die Einfuhrscheine hat sich nicht nur der Getreideaushandlung ganz enorm gehoben, es sorgt dieses System auch dafür, daß sich der inländische Getreidepreis auf den Kornmärkten der Ostprovinzen stets auf einer gewissen Höhe über dem Niveau des Weltmarktpreises hält, und zwar um so viel, als der volle Vertragszoll (für Weizen 55 M., für Roggen und Hafer 50 M. pro Tonne) abzüglich der Transportkosten nach den zollfreien Ost- und Nordseehäfen beträgt. Denn sinkt der Getreidepreis auf den östlichen Getreidemärkten unter diesen Preisstand herab, so wird sofort die Ausfuhr ein profitables Geschäft, und bald nehmen durch den Export auf den betreffenden inländischen Märkten die Getreideangebote dermaßen ab, daß der Preis steigt und sich wieder auf seinen sogenannten „Normalstand“ stellt. Das Einfuhrscheinsystem stellt also nicht, wie verschiedentlich behauptet worden ist, eine gewisse Stabilität der Preise her. Im Gegenteil, es sind durch dieses System die Inlandpreise noch viel abhängiger vom Weltmarktpreis geworden als früher; wohl aber bewirkt die durch die Einfuhrscheine gegebene stete Ausfuhrmöglichkeit, daß die Preise der Inlandmärkte sich auf einer Höhe halten, die um einen gewissen Betrag höher ist, als der Preis auf den leicht erreichbaren zollfreien Getreidemärkten des Auslandes. Wie sehr auch unter dem Einfuhrscheinsystem die Getreidepreise schwanken, lehrt die Tatsache, daß z. B. in Danzig der Weizenpreis sich pro Tonne im Jahre 1905 auf 165,2 M., 1906 auf 168,6 M., 1907 auf 202,2 M., 1908 auf 208,8 M., 1909 auf 228,8 M., 1910 auf 206,9 M. stellte. Der Preisunterschied zwischen 1905 und 1909 beträgt also nicht weniger als 63 M.

Wie sich diese Preisregulation vollzieht, mag folgendes Beispiel veranschaulichen:
Nehmen wir an, Weizen gleicher Qualität koste in Königsberg 205, in Kopenhagen 160 Mark pro Tonne; dann lohnt es sich für den Königsberger Getreidegroßhändler nicht, von Königsberg Weizen nach Kopenhagen zu schicken; denn beträgt auch die Zollvergütung 55 Mark pro Tonne, so vermag er doch seine Einfuhrscheine zurzeit vielleicht nur mit 3 Prozent Abschlag (Disagio) an der Börse zu verkaufen, er erhält pro Tonne Weizen nicht 55 Mark, sondern nur 53,35 Mark Zollvergütung; außerdem aber muß er vielleicht noch 8 M. pro Tonne für Transportkosten und sonstige Spesen rechnen. Er würde also beim Handel nichts verdienen.
Anders stellt sich die Sache, wenn infolge starken Angebots der Preis in Königsberg auf 195 M. pro Tonne sinkt. Sofort wird das Geschäft lohnend. Nehmen wir an, der Königsberger Exporteur hätte 500 Tonnen zu verkaufen. In Königsberg würde er erhalten:
500 Tonnen x 195 M. = 97 500.
Schickt er dagegen seinen Weizen nach Kopenhagen, ergibt sich für ihn folgende Rechnung:
500 Tonnen x 160 M. = 80 000 M.
Einfuhrscheine: 500 x 55 M. = 28 675 -
abzüglich 3 Proz. = 106 675 M.
Davon ab Transportkosten und sonstige Spesen
500 Tonnen a 8 M. = 4 000 M.
102 675 M.
Folglich Gewinn 5 175 M.

Ein schönes Geschäft! Aber der Gewinn lockt auch andere Getreidehändler, Weizen nach Kopenhagen zu werfen. Die Folge ist, daß dort die Preise sinken, während in Königsberg die Nachfrage im Verhältnis zum Angebot steigt und demnach der Weizenpreis „anzieht“, d. h. in die Höhe geht. Nun wird der Export unrentabel und hört vorläufig auf.
So wird, falls die Preise auf den östlichen Getreidemärkten sinken, durch den alsbald einsetzenden Export immer wieder bewirkt, daß sie sich im Durchschnitt auf einem bestimmten Niveau über dem Weltmarktpreis halten.
Wie beträchtlich die Förderung der Getreideausfuhr durch das Einfuhrscheinsystem ist, beweist die Tatsache, daß während früher nur ganz geringe Quantitäten von Getreide aus Deutschland ausgeführt wurden, in den letzten Jahren die Ausfuhr

von Roggen die Einfuhr beträchtlich überstiegen hat, und die Ausfuhr von Hafer fast die Einfuhr erreicht.
Es wurden nämlich 1909 und 1910 an Roggen ein- und ausgeführt:

	eingeführt	ausgeführt
1909:	274 722 Tonnen	650 544 Tonnen
1910:	389 508	820 007

Fast alle Länder Europas haben Roggen aus Deutschland erhalten: vornehmlich Dänemark, Norwegen, Holland, aber auch Rußland, Schweden und Finnland, und selbst nach Belgien, Frankreich und England sind große Mengen deutschen Roggens verschifft worden.

Ähnlich verhält es sich, wie die folgenden Zahlen beweisen, mit Hafer. Es wurden

	eingeführt	ausgeführt
1909:	527 941 Tonnen	800 283 Tonnen
1910:	457 721	486 630

Der größte Teil des ausgeführten Hafers ging nach England, Dänemark, der Schweiz, Schweden und Holland, doch hat selbst Rußland im Jahre 1909 = 31 833 und im Jahre 1910 = 11 231 Tonnen Hafer aus Deutschland erhalten.

Sogar die Weizenausfuhr ist ganz beträchtlich gestiegen und hat im vorigen Jahre nicht weniger als 281 889 Tonnen betragen im Werte von fast 52 Millionen Mark. So hat Frankreich 112 231, Holland 42 490, Schweden 34 671, Belgien 29 331, Dänemark 21 071 Tonnen Weizen von Deutschland erhalten.

Das Einfuhrscheinsystem wirkt also wie eine Ausfuhrprämie. Durch den enormen Export wird das Angebot auf den Märkten Ostasiens künstlich verringert, der Preis hochgehalten. Solche Preishochhaltung liegt nun sicherlich im Interesse des großen Landwirtes. Es ist dem Herrn Rittergutsbesitzer, der vielleicht 1000 Tonnen Roggen zu verkaufen hat, keineswegs einerlei, ob er pro Tonne 170 oder 150 Mark erhält, denn im ersteren Falle stellen sich seine Einkünfte um 20 000 Mark höher. Aber hat auch die Arbeiterklasse, der Mittelstand, der kleine, Roggen kaufende Viehzüchter irgend ein Interesse an dieser Erhaltung hoher Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstepreise? Was der Getreide verkaufende Großgrundbesitzer und der Korn-Großhändler infolge des Einfuhrscheinsystems mehr „verdienen“, müssen diese Bevölkerungsschichten aus ihrer Tasche bezahlen. Früher, als noch nicht das heutige Einfuhrscheinsystem bestand, da drückte im relativ Erntejahren die Fülle des Angebotes auf die Getreidepreise im Osten, so daß die Konsumenten in solchen Zeiten nur einen Teil des Zolls trugen; jetzt müssen auch im Osten die Konsumenten im Getreidepreis den ganzen oder doch fast den ganzen Zoll zahlen. Für die „notleidenden“ Landwirte, die mehrere Hundert Hektar mit Getreide bebauen, eine recht vorteilhafte Einrichtung, denn durchschnittlich bringt ein Hektar im Osten einen Ertrag von 32 bis 36 Zentner Roggen oder 35 bis 50 Zentner Weizen — für die unteren, schwer um ihren Lebensunterhalt kämpfenden Volksschichten aber eine weitere Erhöhung ihrer Ausgaben, die in der heutigen Zenerungszeit um so schwerer auf ihren Schultern lastet, als auch die Fleisch-, Gemüse-, Kartoffel- und Kaffeepreise beträchtlich gestiegen sind.

Doch werden die ärmeren Volksschichten nicht nur infolge der durch das Einfuhrscheinsystem geschädigt, als es die Getreide- und damit auch die Brotpreise erhöht, sondern als es auch die Zolleinkünfte der Reichskasse verringert und die auf diese Weise entstehenden Fehlbeträge der Reichseinnahmen natürlich durch andere Steuern und Abgaben ersetzt werden müssen. Wie schon erwähnt, können die Einfuhrscheine nicht nur zur Bezahlung des Zolls für eingeführtes Getreide verwendet werden, sondern auch zur Bezahlung des Zolls für Kaffee und Petroleum. Der Getreideexporteur, der keine Verwendung für die erhaltenen Einfuhrscheine hat, verkauft sie daher an der Börse an einen Kaffee- oder Petroleumimporteur, natürlich nicht zum vollen Zollbetrag, sondern meist mit 1/2 bis 3 Proz. Abschlag (je nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage), und dieser Importeur gibt sie dann bei der Entrichtung seiner Zollgebühren mit in Zahlung. Dadurch wird bewirkt, daß in Jahren starken Getreideexports ein recht beträchtlicher Teil der Zolleinkünfte nicht in bar an die Zollkassen entrichtet, sondern durch Einfuhrscheine gedeckt wird. Wie beträchtlich diese Summen sind, beweist folgende Aufstellung:
Es betrug der Bruttoertrag der deutschen Zölle (Eins-, Ausfuhr- und Durchgangszölle) im Jahre

	1906 = 651,1 Millionen Mark	59,6 Millionen Mark
1907 = 739,2	55,4	
1908 = 692,3	102,3	
1909 = 804,9	100,4	
1910 = 839,2	123,5	

Davon wurden gedeckt durch Einfuhrscheine

Wir sehen, es ist im Jahre 1909 ungefähr ein Achtel und im Jahre 1910 sogar mehr als ein Siebtel der gesamten Zolleinnahmen des Reiches durch Einfuhrscheine bezahlt worden. Nun behaupten zwar die Interessenten hoher Getreidepreise, und die konservative wie clerikale Presse schwärzt es gedankenlos nach, daß der Reichskasse kein Schaden durch die Einfuhrscheine entsände, denn wenn diese Scheine nicht existierten, würden nicht solche Mengen von Getreide, Kaffee, Petroleum in das Zollgebiet eingeführt werden. Eine ganz alberne Behauptung! Die Einfuhr von Kaffee und Petroleum richtet sich erstens nach dem Bedarf, zweitens nach dem Preisstand. Auf beide sind die Einfuhrscheine ohne jeden Einfluß. Selbst der Kaffee- oder Petroleumzollzuschlag wird dadurch nur in so bescheidenem Maße berührt, daß die kleine Ermäßigung ohne irgendwelche Rückwirkung auf die inländischen Kaffee- und Petroleumpreise bleibt. Wenn auch der Kaffee-Importeur die Einfuhrscheine mit einem geringen Abschlag an der Börse kauft, also für Einfuhrscheine im Zollbetrage von 1000 M. nur vielleicht 970 oder 980 M. gibt, so ist doch diese kleine Zollersparnis viel zu gering, um irgend einen Einfluß auf den inländischen Preisstand oder gar den Bedarf auszuüben. Sie verschwindet einfach als Extraprofit in die Taschen des Kaffee-Importeurs.

Wird die Bestimmung aufgehoben, daß die Einfuhrscheine auch zur Begleichung von Kaffee- und Petroleum-Zollrechnungen verwendet werden dürfen, so wird darum durchaus nicht weniger Kaffee oder Petroleum in Deutschland eingeführt werden — der Unterschied wird nur sein, daß dann die Zollkassen die Zollbeträge in Geld erhalten.

Aber werden nicht dann die Getreideexporteure die Einfuhrscheine in um so stärkerem Maße zur Bezahlung des Zolls für eingeführtes Getreide benutzen? Sicherlich würden sie das zunächst versuchen; ob sie es aber auf die Dauer können würden, ist eine andere Frage. Die Ausfuhr von Roggen übersteigt, wie wir sehen, bereits die Einfuhr, und die Ausfuhr von Hafer hat nahezu die Höhe der Einfuhr erreicht, die Verwertungs- bzw. Verwendungsmöglichkeit der Einfuhrscheine ist also schon heute eine ziemlich begrenzte. Würde nun aber die Verwendungsmöglichkeit dadurch noch mehr eingeschränkt werden, daß nicht mehr, wie bisher, ein großer Teil der Einfuhrscheine im Kaffee- und Petroleumhandel untergebracht werden kann, wird also die Nachfrage nach solchen Scheinen und zugleich die Gelegenheit, sie jederzeit abzusetzen zu können, wesentlich eingeschränkt, so ist die natürliche Folge, daß die Einfuhrscheine ihren Wert teilweise verlieren. Dann sind aber auch eine ganze Reihe Getreideexportgeschäfte, die heute noch rentabel sind, nicht mehr rentabel. Sie werden aufhören, das heißt die Ausfuhr wird abnehmen, und die östlichen Getreideproduzenten werden suchen müssen, auf den Märkten Westdeutschlands ihr Getreide abzusetzen.

Uebrigens — das wollen wir hier gleich hinzufügen — genügt es keineswegs, daß die Verwendung der Einfuhrscheine zur Begleichung von Kaffee- und Petroleumzollgebühren aufgehoben wird; im Interesse der ärmeren Volksschichten muß vielmehr verlangt werden, daß auch stets für die Ausfuhr einer bestimmten Getreidegattung die gleiche Getreidegattung wieder eingeführt werden muß, daß also Einfuhrscheine, die für exportierten Hafer ausgestellt sind, auch nur für die Einfuhr von Hafer gelten, ebenso auch Einfuhrscheine für exportierten Roggen nur für die Einfuhr von Roggen. Auf diese Weise wird zwar ermöglicht, daß je nach den verschiedenen örtlichen Bedürfnissen für ausgeführten ostelbischen Weizen nordamerikanischer, argentinischer oder englischer Weizen eingeführt werden kann usw., daß aber stets für ein bestimmtes Quantum Getreide, das zur Ausfuhr gelangt, an derselben oder an anderer Grenzstelle das gleiche Quantum Getreide derselben Gattung eingeführt wird, das Gesamtquantum des im deutschen Zollgebiet vorhandenen Getreides der einzelnen Gattungen also daselbe bleibt.

Eine solche Bestimmung würde zwar auch zur Folge haben, daß im Osten der Getreidepreis etwas höher stehen bleibt, als wenn wieder der alte Identitätsnachweis hergestellt würde, sie würde aber andererseits die Versorgung der nicht genügend Getreide für den eigenen Bedarf produzierenden westlichen Gegenden mit billigerem Getreide wesentlich erleichtern und

die beträchtliche Spannung, die zwischen den Getreidepreisen im Osten und Westen besteht, etwas ermäßigen, wenn auch von einem Ausgleich natürlich nicht die Rede sein kann.

In seiner heutigen Form ist das Einfuhrsteuersystem jedenfalls ein Mittel zu künstlicher Hochhaltung der Getreidepreise, d. h. zur Verhinderung der großen östlichen Getreideproduzenten auf Kosten der breiten Volksmasse, und deshalb muß es hinweggeräumt werden — je schneller, desto besser.

Der Zusammentritt des Reichstags.

Am Dienstag tritt der Reichstag wieder zusammen. Ein reiches Maß von Arbeit wäre ihm beschieden, wenn die vorgelegenen Gesetzgebungsmaterien tatsächlich durchberaten werden könnten. Ob dies der Fall sein wird? Eine offizielle Antwort ist und auf unsere Anfrage, ob das Geschäft von der baldigen Auflösung des Reichstags zutreffen, nicht zuteil geworden. Dagegen läßt sich die „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin melden, daß die Regierung bestimmt damit rechnet, daß der Reichstag die Arbeiten erledige, um dementsprechend eine Herbstsitzung überhaupt einberufen werden sei. Dazu gehören das Schiffsabgabengesetz und die Privatbeamtenversicherung. Danach denkt die Regierung also angeblich nicht daran, daß auch noch die anderen Gegenstände, wie die Strafprozeßreform und das Gerichtsverfassungsgesetz, das Heimarbeitergesetz usw. zur Beratung gelangen sollen. Auch die Marokko-Interpellation soll, wie eine halbamtliche Korrespondenz meldet, „mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen“ vertagt werden.

Die Fassung des Volkes soll durch diese Vertagung der Aussprache über die Marokko-Affäre also ungeniert fortgesetzt werden! Noch immer soll die Öffentlichkeit nicht erfahren, was denn eigentlich die Regierung an „Kompensationen“ von Frankreich fordert. Die Nation soll so lange im Dunkeln tappen, bis die Regierung sie vor die vollendete Tatsache stellen kann! Das Volk soll bei dem ganzen Handel noch wie vor ausgeschaltet bleiben und in Ehrfurcht entgegennehmen, was Herr v. Sieden-Baechter in seiner unerforschlichen Weisheit ihm zu präsentieren für gut hält! Eine ungeheuerliche Zumutung, die aber unsere bürgerlichen Parteien, wie wir sie kennen, sich ruhig bieten lassen dürften. Gaben diese Parteien, einschließlich des Freisinn, sich doch gefallen lassen, daß man durch den Pantherrismus nach Agadir mit der gepanzerten Faust umherfuchtelte, daß um Marokkos, ja nicht einmal um Marokkos, sondern sogar um elender Kompensationen im Kongogebiet wüßten eine Kriegshetze inszeniert werden konnte, die in der Geschichte der neueren Zeit nicht ihres Gleichen findet und die auf Wüstung der ganzen internationalen Verhältnisse, auf die europäische Rüstungspolitik die verhängnisvollsten Wirkungen ausüben muß!

Alein die Sozialdemokratie wird wegen der unglaublichen marokkanischen Improvisation, der Politik der gepanzerten Faust und der offiziellen nicht nur ohne Ehrerbietung geduldeten, sondern sogar begünstigten insamen Kriegshetze unverzüglich Abrechnung fordern.

Die Sozialdemokratie wird auch die sofortige Beantwortung der Reichstagsinterpellation verlangen, eine unumwundene Erklärung, ob Regierung und herrschende Parteien die skandalöse Volksauszehrung noch länger tatenlos mitmachen wollen! Wollen Regierung und Mehrheit die Hungerhölle auf Lebensmittel aufrechterhalten, wollen sie die Getreide- und Viehzölle nicht beseitigen, wollen sie den unglaublichen Anstieg der Einfuhrzölle noch länger bestehen lassen — nun wohl, so mögen sie das dem Lande gegenüber verantworten! Die vor der Reichstagswahlen Reichstagsneuwahlen werden auf solch brutale Rücksichtslosigkeit der Herrschenden dann die gebührende Antwort geben!

Ob die Regierung auch auf die Leg Wagner, den Freigänger, die ungeheuerliche Erhöhung der Strafen für Verleumdungen durch die Presse, verzichtet wird? Die Sozialdemokratie wird auf dem Posten sein, um jedem etwaigen Ueberrumpelungsversuch zu begegnen, wie ihr überhaupt die Aufgabe zufällt, durch ihre Sachsamkeit und Energie zu verhüten, daß der blauschwarze Bloß nicht noch in letzter Stunde seinen politischen Schandtatzen neue hinzulügt.

Der Krieg.

Das Besatzungskorps.

Rom, 16. Oktober. Die „Gazetta“ meldet aus Tripolis vom gestrigen Tage: Der letzte Teil der ersten Staffel der Tripolis-Expedition, bestehend aus vierzehn Schiffen, ist heute mittag hier vor Anker gegangen und hat sogleich mit der Ausschiffung begonnen. Die Ausschiffung der Mannschaften aus den vorher eingetroffenen Schiffen ist beendet. Die Lage ist unverändert.

Die Haltung der türkischen Regierung.

Saloniki, 15. Oktober. Das hiesige jungtürkische Komitee wurde von Konstantinopel dahin verständigt, daß die Regierung entschlossen ihre Zustimmung zur Anwendung von Gewaltmitteln gegen die Italiener verweigere. Mühsam sei auch die Ausweisung nicht durchzuführen. Man solle danach trachten, die mohammedanischen Elemente nicht weiter aufzuregen, sondern kaltes Blut bewahren und Geduld zeigen. Dagegen wird empfohlen, alle Geschäftsverbindungen mit Italienern abzubrechen sowie italienische Angestellte und Arbeiter zu entlassen. Der Kriegsminister befahl, während der Dauer des Krieges mit Italien den Reservisten nicht mehr zu erlauben, sich vom Militärdienst loszukaufen. In Saloniki waren bereits 12000 Pfund Befreiungsgelder von wohlhabenden Reservisten bezahlt worden.

Der antitalienische Boykott.

Rom, 15. Oktober. „Corriere d'Italia“ veröffentlicht ein Telegramm aus Smyrna des Inhalts, daß die zehntausend Personen umfassende italienische Kolonie immer heftiger werdende Nachrichten erhält. Bei hundert Italiener, zum größten Teil Arbeiter, wurden von der Eisenbahngesellschaft, bei der sie arbeiteten, entlassen, wodurch der Verkehr in Unordnung geraten ist. Alle italienischen Arbeiter im Hafen werden boykottiert, und Segelboote neapolitanischer Fischer wurden beschlagnahmt. Zahlreiche Familien sind in Not geraten. Die Kolonie sowie die italienischen Vereine sind bemüht, ihren Brüdern zu helfen und der dringenden Not zu steuern. Man fürchtet infolge des Fanatismus der Bevölkerung für die vielen italienischen Arbeiter im Inneren Anatoliens. Die Türken beschlagnahmten auf dem Postamt auch für Italiener bestimmte Waren.

Rom, 16. Oktober. Der offiziöse „Popolo Romano“ erklärt in einer Besprechung der türkischen Chronik: Die Souveränität des Sultans schließt gefährliche Reime in sich, da sie der Pforte jeden Augenblick Vorwände liefert, Beschwerden, Streitigkeiten und Schwierigkeiten zu veranlassen, dergestalt, daß die tripolitanische Frage niemals

erledigt sein würde. Sonach ist es ein kleineres Uebel, den jetzigen Krieg zu verlängern, obgleich dies nicht unser Wunsch ist, als die Gefahr, ihn wieder aufnehmen zu müssen. Was die religiöse Autorität des Sultans anbetrifft, so sollte eine Verständigung nicht unmöglich sein, insoweit unsere Interessen nicht beschränkt und geschädigt werden. Es gibt keinen Grund, das Prestige des Sultans und der Türkei nicht aufrecht zu erhalten.

Scharmügel bei Tripolis.

Tripolis, 16. Oktober. (Meldung der Agenzia Stefani.) In der vergangenen Nacht eröffneten Türken in unbekannter Anzahl aus großer Entfernung ein Feuer in der Richtung auf die Brücken von Gumbeliana und nach Westen, in der Hauptsache mit Geschützen. Das Feuer blieb ohne jede Wirkung. Von den Italienern wurde ein Mann leicht verletzt. Gegen Mitternacht zogen sich die Türken zurück.

Anmarsch arabischer Hilfstruppen.

Konstantinopel, 16. Oktober. Der „Sabah“ zufolge sind der Muleffaris von Fezzan sowie Hauptmann Dschami mit dreihundert Mann in Djebel el Gharb eingetroffen, wo sie die Ankunft des Kommandanten abwarten, worauf sie gegen Tripolis marschieren werden. Der Scheich der Senufi hat in Afrika den heiligen Krieg gegen die Italiener proklamiert. Einige Stämme, welche aus Ägypten vorrückten, sollen in der Nähe von Benghasi eingetroffen sein.

Angewählte italienische Verluste.

Konstantinopel, 15. Oktober. Nach hier vorliegenden Meldungen haben die Italiener bei dem gestrigen nächtlichen Angriff der Türken auf italienische Vorposten große Verluste erlitten. Die Türken zogen sich mit einem Verlust von fünf Toten und einigen Verwundeten unter heftigem Kanonenschuss zurück.

Die Italiener behaupten dagegen nur vier Verwundete gehabt zu haben.

Uebergabe türkischer Offiziere?

Rom, 16. Oktober. „Giornale d'Italia“ meldet aus Tripolis: Gestern haben sich dem italienischen Generalkommando 150 türkische Offiziere ergeben und ihre Waffen abgeliefert. Dies hat einen tiefen Eindruck gemacht.

Araber des Dschebel Ghurian haben gegen zerstreute türkische Truppen, die sich ihres Viehes und ihrer Gerste bemächtigen wollten, die Waffen ergriffen. In dem sich entzündenden Kampfe hatten die Türken und Araber mehrere Tote und Verwundete. Die Türken ergriffen unter Zurücklassung von zehn Toten die Flucht.

Italienische Friedensbedingungen.

Rom, 15. Oktober. Die „Giornale d'Italia“ zu wissen glaubt, hat die italienische Regierung ihre Verbündeten und Freunde benachrichtigt, daß sie die unerschütterliche Absicht habe, zur bedingungslosen Annexion von Tripolis, Cyrenaica und den damit zusammenhängenden Gebieten zu schreiten. Der Türkei könne keine Art von Souveränität über diese Gebiete gelassen werden, nachdem man zum Krieg habe schreiten müssen. Das würde die öffentliche Meinung Italiens nicht dulden, vor allem nicht nach den Repressalien, zu denen die Türkei gezwungen habe, nach der Aushebung der italienischen Kapitulationen, der Drohung mit der Ausweisung der Italiener, der Beschlagnahme italienischer Handelsschiffe gegen die Regeln des Völkerrechts, der Boykottierung italienischer Waren, der fanatischen Agitation der Türken gegen die italienischen Kolonien im Orient usw., Repressalien, die sogar ein noch entschiedeneres Vorgehen Italiens notwendig machen könnten.

Der italienische Parteitag gegen den Raubzug.

Modena, 16. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der heute hier eröffnete Parteitag begann seine Arbeiten mit der Zustimmung zu einer vom Parteivorstande eingebrachten Tagesordnung, in der gegen den tripolitanischen Raubzug Protest erhoben wird. Die Resolution wurde per Akklamation angenommen.

Den türkischen Sozialisten wurde der Gruß des italienischen Proletariats entbieten.

Das Ergebnis der Notstandsdebatten im bayerischen Landtage.

Große, volksbewegende und volkerregende Fragen politischer und wirtschaftlicher Art müssen mit Feuer und Leidenschaft diskutiert werden. Energisch und wachsig muß der parlamentarische Vorstoß sein und — kurz. Voll positiver Leidenschaft war die Notstandsdebatte der bayerischen Kammer nur in den zwei ersten Tagen. In den folgenden vier verließ sie leider immer mehr im Sinne persönlicher Ränke und breiter Erörterung lokaler Kleinigkeiten.

Und das Ergebnis?

Zunächst die gulecht allgemeine Anerkennung, daß eine Teuerung und ein Notstand besteht. Angesichts der wachsenden Volknot und steigenden Empörung der Volksmassen hatten auch die fanatischsten Agrardemagogen nicht mehr den Mut, von einem „Notstandsrummel“ zu sprechen. Schon über die Ursachen des Notstandes und der Teuerung war man jedoch nicht einig, und in den Mitteln zur Abhilfe gingen die Meinungen völlig auseinander.

Anerkannt von allen Seiten als Ursachen der Teuerung wurden die beiden folgenden Tatsachen:

1. Ein durch die abnorme Witterung bedingter schlechter Ernteausfall einzelner wichtiger Nahrungsmittel für Menschen und Futtermittel für das Vieh.

2. Eine künstliche Verteuerung der Lebens- und Futtermittel durch den Zwischenhandel.

Die Vertreter des Agrariertums wehrten sich mit Händen und Füßen gegen den Vorwurf, daß die Bauern an der Verteuerung der Lebensmittel schuld wären, und eine objektive Beurteilung muß zu dem Resultate kommen, daß wenigstens ein recht großer Teil der Schuld auf den Zwischenhandel, Groß- und Kleinhandel trifft. Die Tatsache wenigstens, daß die Spannungsdifferenzen zwischen Vieh- und Fleischpreisen heute wesentlich höher sind als früher, beweist, daß die Wegzweiger die Notstandszeit als Erntezeit betrachten. Daneben fanden nun aber die Redner der Agrarpartei des Zentrums und des Bauernbundes und zum Teil auch der Nationalliberalen noch andere recht merkwürdige Erklärungen des Notstandes. Es soll durch die „gewaltige“ Steigerung der Löhne eine beträchtliche Vermehrung des Wohlstandes und damit des Konsums der Arbeiterschaft herbeigeführt worden sein. Das ist wahrhaftig der blutigste Hohn! Also der Arbeiter lebt zu gut — daher zum Teile die Teuerung! Zwar wiesen unsere Redner

aus der Schlachthofstatistik der großen Industriestädte unanfechtbar nach, daß trotz wachsender Bevölkerung Quantität und Qualität der Schlachttiere zurückgegangen sind. Was half's? Die Agrarier behaupteten das Gegenteil — und „bewiesen“ es ebenfalls aus der Statistik. Ueberhaupt die Statistik in dieser Notstandsdebatte!

Auch die Laiken der Sozialgesetzgebung mußten als Ursache für die Teuerung herhalten. Sie sollen im Vereine mit den hohen Löhnen für die Dienstboten die Produktion und damit die Marktpreise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wesentlich verteuert haben. Schließlich machte ein Zentrumredner noch die schöne Entdeckung, daß es im letzten Grunde wieder die Sozialdemokraten sind, die durch ihr Geschrei und ihre Forderungen die Teuerung wesentlich gefördert hätten. Der heftigste Kampf der Meinungen aber entstand erst bei der Hauptfrage, der Erörterung der Abwehrmaßregeln.

Wenigstens einig war man noch in dem Vorschlag einer besseren Organisation des Marktes, namentlich für Fleisch, Gemüse und Kartoffeln. Es ist ein Wunder fast, wie schnell die ganze bürgerliche Gesellschaft, vom Minister bis in die Reihen des Agrariertums und Großhandels sich in die sozialistischen Gedankenengänge von der Organisation der Produzenten und Konsumenten hineinlebte. In dem Bestreben, von den Bauern den Vorwurf des Lebensmittelmittelwuchers abzuwehren, haben die Handwerker und Mittelstandler des Bauernbundes und Zentrums unbedenklich den Händler und Wegzweiger gespielt. Sie verlangen, daß die Gemeinden ganz rücksichtslos eigene Schlachtereien errichten und Gemüse, Kartoffeln und Fleisch in großen Bezügen und zum Selbstkostenpreise abgeben. Man war auch einig in einer Reihe kleiner, mehr lokal-bayerischer Mittel, wie Kultivierung der Moore und Dehländer, der Verhinderung der Fideikommissbildung und des Bauernlegens, in der Gewährung von Tarifermäßigungen und Geldunterstützungen zum Ankauf von Futtermitteln. Dagegen schieden sich die Geister in zwei großfeindlich einander gegenüberstehenden Lager bei der Erörterung des von den Sozialdemokraten gemachten Vorschlages der wenigstens zeitweisen Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel. Sozialdemokraten und Freisinnige traten für die Öffnung der Grenzen und Beseitigung der Einfuhrzölle ein, Zentrum, Bauernbund und die Nationalliberalen waren entschieden dagegen.

Über — und das ist ein sehr bemerkenswertes Ergebnis der Diskussion — die Aktion des bayerischen Zentrums ist keine einheitliche und geschlossene mehr. Dr. Heim und sein Anhang nehmen eine Ausnahmestellung ein. Sie haben nichts gegen die Vereinfachung des Auslandszolltarifs als vorübergehende Notstandsmaßregel. Die Haltung des Zentrums gerade in dieser Frage ist charakteristisch für die agrarische Verbundenheit. Es leugnet die Fleischsteuerung nicht, eine Seuchengefahr ist nicht vorhanden, die Bauern haben nach seiner Behauptung keine Vorteile von den hohen Fleischpreisen, das eingeführte Fleisch würde nicht einmal gegessen und trotzdem — es darf nicht herein.

Dr. Heim verlangt aber auch Aufhebung des Zolles auf Weis- und Futtergerste. Er will die Produktionskosten und damit den Fleischpreis verbilligen. Wähler und das Groß des Zentrums waren gegen Dr. Heim. Eine unglaubliche Stellungnahme! Die Bauern klagen über Futtermangel, müssen nach ihrer Behauptung ihr Vieh zum Teil verschleudern, können aber billiges Futter haben durch Befreiung der Hölle und trotzdem — es darf nicht herein. Geradezu eine ungeheuerliche agrarische Politik und Logik! Die Furcht vor der Wahl und die Liebe zum preußischen Junker raubt dem Zentrum jede Besinnung!

Die eigentliche Entscheidung über die Anwendung von Notstandsmaßnahmen im großen Stil fällt nicht in Bayern, sondern im Reich. Der Reichstag hat also jetzt das Wort!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. Oktober 1911.

Agrarische Scharfmacherei.

Das Junkerorgan macht in seiner Mut über den Protest des Berliner Proletariats gegen die verbrecherische junkerliche Volksauszehrung den freilich ohnmächtigen Versuch, die Behörden zu einer gesetzwidrigen Handlung, nämlich zum Verbot der 78 Versammlungen gegen den Lebensmittelmittelwucher aufzureizen. Das Organ der grünen Internationale leitet:

Sozialdemokratische Massenversammlung. Berlin, 16. Oktober. Morgen wird hier eine Reihe sozialdemokratischer Massenversammlungen zur Frage der Lebensmittelteuerung stattfinden, denen demnächst gleiche Veranstaltungen in anderen größeren Städten folgen sollen. Das Flugblatt, welches Genossen und Genossinnen zu diesen Versammlungen einlädt, ist ein derartig niedriges und bayerisches Machwerk, daß unseres Erachtens die Behörden es unmöglich unbeachtet lassen können. Sie werden sich im Hinblick auf die geplanten Versammlungen der Vornahme in Wien erinnern und alles tun müssen, um ähnliche Ausbreitungen für Berlin unmöglich zu machen. Selbst ein Verbot der Versammlungen würde durch den Ton dieses Flugblattes ohne weiteres gerechtfertigt sein. Darüber hinaus aber wird die Regierung ernstlich zu erwägen haben, ob sie nicht ihrerseits einer so skrupellosen Verhöhnung der Massen durch Aufklärung über die tatsächlichen Zusammenhänge der Teuerung entgegenwirken soll. Sie kann diese Aufklärung auf die Dauer nicht, wie sie es bisher in der Hauptsache getan hat, den Parteien überlassen, weil es sich hier um eine politische Brunnengiftung von ganz unbeschreiblichen Folgen handelt.

Sehr hübsch ist auch der dringliche Appell an die Regierung, der sozialdemokratischen Massenaussprache über die agrarische Volksauszehrung eine amtliche Bescheinigung entgegenzusetzen. Die Regierung soll also hier den volksauszehrungsfördernden Junkern zuliebe die gleichen Handlungsdienste leisten, die sie bei der blauschwarzen Reichsfinanzreform geleistet hat und durch allerlei Staatsfinsternisse noch leisten wird. Aus eigenem etwas Zeisiges gegen die sozialdemokratische Darstellung vorzubringen, trauen sich die junkerlichen Viebesgabenempfänger und Volkshilfsdiener wohl nicht zu — deshalb soll das Geld der Steuergahler für eine staatliche Hilfsaktion für den Schnapsblock verpulvert werden!

Unverfrorenere Gesellen als unsere preußischen Junker dürfen auf dem weiten Erdenrund kaum aufzutreiben sein!

Die Anhäufung der Riesenermögen.

Seit Jahren hat bereits der „Vorwärts“ an der Hand der preußischen Steuerstatistik nachgewiesen, in welcher raschem Maße gerade die Riesenermögen in Preußen anwachsen, während die kleinen Vermögen im Durchschnitt sogar eine Verminderung aufweisen. Die Sozialdemokratie hat deshalb auch von jeher eine stärkere Heranziehung der Reichen zu den direkten Steuern gefordert. Jetzt ist endlich auch ein freikonservativer Abgeordneter, der Landtagsabgeordneter Landrat a. D. v. Dewitz auf dies Faktum aufmerksam geworden. Er gibt folgende Darstellung:

Es haben sich vermehrt in der Zeit von 1905 bis 1911

Table with columns: in den Gruppen, die Jeniten, das Vermögen, um, in %, um Mark, in %.

Die Zahl der Jeniten und das Durchschnittsvermögen pro Kopf

Table with columns: in den Gruppen, Jeniten, Vermögen, Jeniten, Vermögen.

Der Klaff hat nun fort:

Aus den vorstehenden Tabellen geht zweifellos hervor, daß in den oberen Vermögenssteuerguppen...

Daß ein freikonservativer Abgeordneter so etwas tut, könnte ein gewisses Staunen hervorrufen.

Kuherdem aber will Herr v. Dewig ja keine generelle Erhöhung der Steuer auf die größeren Einkommen...

Noch mehr Flottenrüstungen.

Daß von einer Massenbegeisterung für noch größere Flottenrüstungen auch nicht im Entferntesten gesprochen werden kann...

Admiral a. D. Wächel, dessen rüstige Erscheinung seine Hebernahme auf den Pensionatsfonds nicht zu rechtfertigen scheint...

Welches Glied, welche Entbehrung bedeutet das Ziel des Flottenvereins: eine so starke Schlachtkraft...

Professor Adolf Wagner unterzieht noch den moralischen Tadel an Englands Egoismus. An einen Rebellkampf...

Zentrumsinterpellationen.

Wie bereits mitgeteilt, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages Interpellationen eingebracht...

Volksparteiliche Phantasien.

Die Volkspartei in Württemberg hat sich zur Reichstagswahl mit den Nationalliberalen aufs engste verbündet.

Wahlkreise haben die beiden Parteien nach dem bekannten Rezept der Verteilung des Wählerfelds unter sich verteilt...

Zu diesen Ausführungen Bayerns bemerkt das Organ der Nationalliberalen, der 'Schwab. Merkur': 'Daß die Nationalliberalen die Volkspartei nicht mitmachen...'

Es ist wirklich ein starkes Stück, angesichts der Stellung der Nationalliberalen zu den Zollfragen und zur Teuerung...

Amerikale Wahlrechtsbeschränkung.

Die Stadtverordnetenversammlung in Köln hatte sich am Freitag mit der Festlegung der Stadtverordnetenwahlen zu befassen. Sie sollen am 6., 7. und 8. November stattfinden.

Daß auch Köln die Stadt des Karnevals ist, beweist man dadurch, daß man, um die Schmach des gegenwärtigen Zustandes zu verdecken...

Der neue Präsident des Abgeordnetenhauses.

Nachdem Herr Jordan v. Krücker sich im Kampfe gegen den Ansturz als Präsident des Abgeordnetenhauses unmöglich gemacht hat...

Die Revolution in China.

Peking, 15. Oktober. Infolge der über die chinesische Presse verhängten Zensur ist die Öffentlichkeit ohne alle Nachricht über die Lage. Aber die beständigen Truppenbewegungen rufen große Erregung hervor.

Panik in Peking.

Peking, 15. Oktober. Auf dem hiesigen Geldmarkt setzt eine Panik ein. Die chinesischen Banken, darunter auch die Staatsbank und die Sparkasse...

Abwehrmaßregeln.

Peking, 16. Oktober. (Werbung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat die fremden Banken fordern lassen wegen Gewährung eines Darlehns von fünf Millionen Taels.

Die internationalen Streitkräfte.

Berlin, 16. Oktober. Der Chef des Kreuzergeschwaders hat von dem in Hankau befindlichen Kanonenboot 'Tiger' die Nachricht erhalten...

halten, daß der Admiral der in Ostasien befindlichen amerikanischen Seestreitkräfte den Oberbefehl über die vor Hankau versammelten internationalen Nachmittelsibernommen hat.

Konferenzen Sunhatsens.

Paris, 16. Oktober. In der 'Humanität' gibt Gen. Sembat verschiedene Zeugnisse des Führers der chinesischen Revolutionäre Sunhatsen wieder...

Oesterreich.

Keine Hofjägererei.

Wien, 16. Oktober. Heute wurde das Präsidium des Reichsrats vom Kaiser in Audienz empfangen. Genosse Pernerstorfer blieb selbstverständlich dem Empfang fern.

Ein christlich-sozialer Bekenntnis.

Gelegentlich der Teuerungsbekanntnis im österreichischen Abgeordnetenhause kam in der vorigen Woche einer der Redner, der christlichsoziale Abgeordnete Reutenauer...

In Oesterreich sel leider nicht nur ein Gegensatz zwischen arm und reich, sondern auch ein Gegensatz zwischen der armen Bevölkerung in den Städten und der armen Bevölkerung auf dem Lande zutage getreten.

Belgien.

Sieg des liberal-sozialistischen Kartells.

Brüssel, 16. Oktober. Die gestrigen Kommunalwahlen ergaben für die Hauptstadt Brüssel und alle Vorstädte den Sieg des Kartells der Liberalen und Sozialdemokraten.

Die Siege in den Provinzstädten.

Brüssel, 15. Oktober. Die Kartellisten der Liberalen und Sozialisten ist bei den Gemeindevahlen in Antwerpen, Lüttich, Gent, Namur, Gerviers, Charleroi, Mons, Löwen und Brügge vollständig durchgedrungen.

England.

Rücktritt des Kriegsministers?

London, 16. Oktober. Die 'Daily Chronicle' meldet, sind in politischen Kreisen Gerüchte im Umlauf, denen zufolge Winston Churchill an Stelle von Birrell Chefsekretär des Lord-Lieutenants von Irland...

Marokko.

Kämpfe zwischen Spaniern und Marokkanern.

Melilla, 15. Oktober. Die Marokkaner griffen gestern die spanischen Stellungen bei Nubalen an. In dem sich entspannenden Gefecht wurde der spanische Befehlshaber, General Ordóñez, von zwei Gewehrkugeln in die Brust getroffen.

Gewerkschaftliches.

Das dreieckige Gewerkschaftsverhältnis.

Die kürzlich vollzogene Koalition zwischen den christlichen Gewerkschaften und den Hirsch-Dunckerischen erhält einen sehr pikanten Reiz durch den Kampf zwischen lohschwarzen Hochabteilern und den schwarz-blau-schmuddeligen christlichen Gewerkschaften. In guter Erinnerung ist noch die Komfahrt der Wacher auf beiden Seiten, die München-Gladbacher hatten natürlich die Renommierführer von der anderen Couleur zu Hause gelassen. Sowohl die unerschrockenen Konfessionellen als auch die Interkonfessionellen unter der christlichen Flagge kehrten mit dem Segen des Papstes beladen von der Wallfahrt zurück. Allerdings, die Berliner von den alleinigmachenden Fachabteilungen konnten größerer Zuwendung des „Heiligen Vaters“ sich rühmen. Der trotz des päpstlichen Segens auf beide Häupter in unerminderter Schärfe fortgesetzte Kampf zwischen den Brüdern in Christo, wobei der gute Ton streng verpönt ward, man sich gegenseitig die lieblichsten Koseworte an den Kopf warf, die teufelhaftesten Absichten und Motive untersah, unterrichtete die Öffentlichkeit, daß der Segen für den Konfessionsmischmasch, christliche Gewerkschaften genannt, nicht aus reiner Liebe, sondern aus Opportunität gependet worden war. — Hossentlich war er für die Wachen trotzdem nicht wirkungslos. — Man hatte den Papst davon überzeugt, daß die politischen Verhältnisse in Deutschland, speziell die Bedeutung der nächsten Reichstagswahl, eine Aufrollung der konfessionellen Frage nicht gestatte. Sie hätte die Geburt des Bündnisses zwischen den Ultramontanen und Nationalliberalen, als den Vertretern des gottlosen Kapitals und des wütendsten Scharfmachertums gefährden können.

Als notwendiges Uebel im Kampfe gegen Arbeiterinteressen erhielt die christliche Gewerkschaftsbewegung vom Papste eine Galgenfrist. Nur um eine solche handelt es sich. Das beweisen ganz unzweifelhaft Auslassungen des aus dem Vatikan inspirierten „Osservatore Romano“ vom 29. September dieses Jahres. Das Blatt reproduzierte eine Abhandlung des P. Wiederlad S. J. in der „Civiltà Cattolica“ über die christliche Gewerkschaftsbewegung und bemerkt dann zu den dort aufgezählten Gründen für ein schwarz-blaues Gewerkschaftsverhältnis in Deutschland folgendes:

Wir haben durch die Veröffentlichung dieser ausführlichen Zusammenstellung einer Ansicht der Unparteilichkeit genügt, beuten und aber, hiernach zu erklären, daß wir nicht beabsichtigen, für eine weitere Auseinandersetzung unsere Spalten zu öffnen und noch weniger Partei zu ergreifen in einer Frage, in der der Heilige Stuhl es bisher nicht für nötig gefunden hat, sich in kategorischer Weise zu äußern, sondern einzuweichen den Bischöfen in Deutschland es überlassen hat, ihre Stellung nach ihrem eigenen weisen Gutdünken und in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse zu nehmen. Also „einweichen“ dürfen die Bischöfe nach ihrem weisen Gutdünken und in Rücksicht auf örtliche Verhältnisse den konfessionellen Kuddelmuddel dulden, später wird der Papst sich in „kategorischer Weise“ äußern! Die Kurie der Fachabteiler sind nun wieder kräftig gestiegen; vorläufig aber darf der durch das Bündnis mit den Hirsch-Dunckerischen um eine liberale Nuance verschönte schwarz-blau-liberale Gewerkschaftsblok unter dem Segen des Herrschers auf Petri Stuhl unter dem Weisheitsgeheul aller Scharfmacher und Ausbeuter als Sturmbock gegen die freie Arbeiterbewegung dienen!

Es gibt doch noch Ironie in der Weltgeschichte!

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Auerstanzmaschinenbauer bei der Firma Bruno Bahlsch in der Auerstanzmaschinenfabrik am Sonntag eine Versammlung der in den Auerstanzmaschinenfabriken Berlins beschäftigten Arbeiter. Aus dem Deutschen Metallarbeiterverband gab den Bericht über die Entstehung und den Stand des Streiks, der jetzt schon in die sechste Woche geht. Die 24 Arbeitsskollegen, die vorhanden sein sollen, genügen jedoch keineswegs den Anforderungen, die in diesem Betriebe an die Arbeiter sonst gestellt werden. Die Firma sucht deshalb Streikende zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, hat aber damit keinen Erfolg. In der lebhaftesten Diskussion zeigte sich, daß sich die Streikenden der vollen Sympathien ihrer Kollegen erfreuen. In Betriebsversammlungen hat sich die Arbeitererschaft bereits mit dem Streik bei Bahlsch beschäftigt und auf die Streikarbeit bezügliche Maßnahmen getroffen. Bis jetzt ist auch solche in den übrigen Betrieben nicht aufgeleuchtet und nur der fast aus allen Betrieben gemeldeten Geschäftskläue dürfte ein Einfluß auf die Dauer des Streiks zugesprochen sein.

Kellnerstreik im Café Nagler am Moritzplatz.

Am vergangenen Sonnabend nachts gegen 12 Uhr legten sämtliche 15 Kellner, die im Café Nagler beschäftigt waren, die Arbeit nieder. Die Ursachen der Arbeitseinstellung sind kurz folgende: Die Kellner erhielten bisher von ihrem Prinzipal keinen Pfennig Lohn, keine Beförderung, kurz keinerlei Entschädigung irgendwelcher Art für ihre Arbeit.

Sie dagegen mußten an Herrn Nagler noch jeden Tag je 35 Pfennige, monatlich also 10,50 Mk., zu den Reinigungs- und Kosten des Lokals aus den Trinkgeldereinnahmen zahlen. Vom letzten Sonnabend ab sollte eine weitere Abgabe eingeführt werden. Herr Nagler forderte für die Zukunft von jedem Kellner für Sonnabend und Sonntag je eine Mark zur Bezahlung eines zweiten Geschäftsführers beziehentlich „Placards“, der an diesen Tagen starken Verkehrs den zuzutretenden Gästen Plätze zugewiesen hat.

Die Unzufriedenheit der Kellner herrscht in dem genannten Betriebe schon lange vor, besonders auch infolge der Behandlung, die ihnen von Herrn und Frau Nagler zuteil wurde. Die Organisation der Kellner ist wiederholt vorstellig geworden, um die Unzufriedenheiten zu beseitigen. Vor einigen Wochen hatte Herr Nagler das Versprechen gegeben, die Wünsche der Angestellten zu berücksichtigen. Dieses Versprechen ist von Herrn Nagler nicht gehalten worden.

Auf Wunsch der beschäftigten Kellner hatte die Organisationsleitung nochmals um Unterhandlungen nachgesucht, die von Herrn Nagler aber abgelehnt wurden. Erst daraufhin griffen die Kellner zum letzten Mittel und legten sämtlich die Arbeit nieder. Das ansehende Publikum ergriß unzweifelhaft die Partei der Kellner, nachdem es von den Gründen der Arbeitseinstellung unterrichtet worden war.

Am Sonntag begab man sich auf die Suche nach Arbeitswilligen, die man recht mäßig in der Zahl von etwa 10 schließlich zusammenfand. Es sei bemerkt, daß von den etwa 1800 Cafékellnern, die es in Berlin gibt, circa 1200 gewerkschaftlich organisiert sind. Die Polizei hatte am Sonntag den ganzen Tag und die Nacht hindurch ein starkes Aufgebot von Schutzeinheiten nach dem Moritzplatz entsandt. Im Lokal selbst waren ständig drei Kriminalbeamte anwesend, um Herrn Nagler zu beschützen. Selbstverständlich fanden diese Beamten gar keine Arbeit, sie konnten andererseits nicht verhindern, daß (nicht die Streikenden, wohl aber) Leute aus dem Publikum im Café Flugblätter an die Gäste verteilten, worin die Ursachen des Streiks auseinandergesetzt waren. Diese Aktion hatte zahlreiche Verhaftungen zur Folge. Viele von den Verhafteten wurden, obwohl sie Legitimation bei sich hatten, aber doch ihre feste Wohnung angeben konnten, die ganze Nacht über auf der Wache behalten.

Tarifbrüche im Maßschuhmachergetriebe.

In einer gutbesuchten Versammlung der Maßschuhmacher beschäftigte man sich mit der Frage, wie der im Frühjahr 1909 abgeschlossene Tarifvertrag innegehalten wird. Wie der Referent Dally ausführte und im übrigen auch die Diskussion deutlich zeigte, versuchen die Arbeitgeber in einigen Werkstätten die Löhne zu vermindern, was als ein grober Verstoß gegen den geltenden Tarifvertrag bezeichnet werden muß. Besonders wurde hier, neben anderen Geschäften, die Firma Prieslap, unter den Linden n., genannt, wo einem Arbeiter für ein Paar Herrenstiefel statt 8,75 M. nur 6,50 M., für ein Paar braune Stiefel statt 9,25 M. nur 7 M. geboten wurden. Der Arbeiter suchte sich damit zu rechtfertigen, daß er sagte, es seien Dienerstiefel, und die müßte er sehr billig liefern. Dergleichen Unterschiede zwischen Herrschafts- und Dienerstiefeln sind aber bisher in keiner Weise gemacht worden, und es muß doch auch als selbstverständlich gelten, daß die Herrschaft, die verlangt, daß ihre Diener in eleganten Stiefeln daherkommen, wie sie jene Firma liefert, auch dafür sorgen muß, daß der übliche Preis dafür bezahlt werden kann. Fühlt sich die Firma aber im Geschäftsinteresse veranlaßt, den Dienern die Stiefel billiger zu liefern, so muß sie das auf Geschäftskosten tun, darf jedoch nicht dem Schuhmacher, der die Arbeit ausführt, von den so wie so zu geringen Affordblöhnen noch Abzüge machen. Bei derselben Firma wird jetzt verlangt, daß die Wochenslohnarbeiter sich die Berechnung nach Stundenlöhnen gefallen lassen sollen, also auf die bisher übliche Bezahlung der Feiertage verzichten sollen. Auch hiermit sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma selbstverständlich nicht einverstanden, und sie brauchen es sich auch nicht bieten zu lassen, solange der Tarifvertrag gilt. Es ist nun gegen die Firma bereits Beschwerde erhoben worden, und jedenfalls wird sich demnächst auch die Schlichtungskommission mit der Sache befassen müssen. Es ist klar, daß wenn die Arbeitgeber das offenbar tarifwidrige Vorgehen der Firma Prieslap für berechtigt erklären sollten — was aber wohl kaum zu erwarten ist — es zu ernstlichen Differenzen kommen muß. Die Versammlung ließ keinen Zweifel darüber, daß man sich irgend welche Tarifbrüche, sei es bei dieser oder jener Firma, nicht mehr ruhig gefallen lassen wird, und daß die Unternehmer, falls sie dergleichen gutheißen, und damit den Tarif außer Kraft setzen sollten, auf die Stellung neuer Forderungen gefaßt sein müssen. Der bis in das Jahr 1914 geltende Tarif bietet ja so wie so allzu wenig, nicht nur in den Löhnen, sondern auch hinsichtlich der Arbeitszeit. Während die Reparaturschuhmacher in ihrem Minimaltarif die neunstündige Arbeitszeit festgelegt haben, ist die tarifmäßige Arbeitszeit der Maßschuhmacher der Friedrichshagen, die doch die größte Kunstfertigkeit in ihrem Gewerbe entwickeln müssen und die feinste Arbeit liefern, noch 10 Stunden, und leider arbeiten manche Maßschuhmacher noch darüber hinaus und sitzen gar bei der Heimarbeit bis in die Nacht, um bei den geringen Affordpreisen das zum Leben Nötige zu verdienen.

Zur Zigarrenarbeiterbewegung.

Eines schönen Erfolges kann sich die Tarifbewegung der Zigarrenarbeiter Deutschlands rühmen. Mit der Zigarrenarbeiterfirma B. Herzst. Berlin-Trebbin (ihre hiesige Zentrale befindet sich in Berlin, Ritterstraße 88), ist es gelungen, einen annehmbaren Tarif abzuschließen. Die erschwerten Lebensverhältnisse und die mühselige Lage der Tabakarbeiter mögen diese Firma doch bewegen haben, mehr als schöne Worte.

Arbeiter, Käufer, lauft nur dort, wo die grünen Plakate, unterschrieben: „Alwin Schulze“ aushängen.

Beachtet die Veröffentlichungen.

Der Firma Schachmann, Windstraße 12, hat man seitens der Polizei das grüne Plakat, nachdem man es erst aus dem Schaufenster vermissen hatte, eigenhändig sogar aus dem Laden entfernt und mitgenommen.

Deutsches Reich.

Die Tabakarbeiterausperrung.

Am Sonnabend ist die von den Zigarrenfabrikanten angebrochte Aussperrung zur Tatsache geworden. Etwa 8000 Tabakarbeiter in den Kreisen Herford, Minden, Lübbecke, Osnabrück und den Fürstentümern Lippe und Waldeck sind von dieser Maßregel betroffen worden. Die Aussperrung wurde vollzogen, trotzdem die Fabrikanten noch am Freitag in der Verhandlung, die sie mit den Vertretern der Tabakarbeiterorganisationen führten, wenigstens für einen Teil der Arbeiter die Notwendigkeit von Lohnaufbesserungen anerkannten. Dies ist um so einleuchtender, als die Tabakarbeiter nach den Verichten der Berufsgenossenschaft 1910 im Kreise Lübbecke im Durchschnitt täglich 1,75 Mark, im Kreise Herford 2,15 M. und im Kreise Minden 2,25 M. verdienen. Was dies schon in normalen Zeiten ein Lohn zum Verhungern, so hat sich jetzt in den Tagen der Teuerung die Lage der Arbeiter erst recht trübselig gestaltet. In dieser Erkenntnis haben denn auch die drei bei der Aussperrung in Betracht kommenden Organisationen, der Deutsche Tabakarbeiterverband, der Verband der Zigarrensortierer und Riffenbelleber und der Verband christlicher Zigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands in erfreulicher Solidarität ihre Vorlesungen getroffen.

Nach am Freitag zogen die Leiter der drei genannten Organisationen aus der Ergebnislosigkeit der mit den Unternehmern gepflogenen Verhandlungen, die erforderlichen Schlussfolgerungen. Sie regelten die Unterstützungssache gemeinsam und einigten sich dann auf folgenden Beschluß:

„Unter Beachtung nachfolgender Bedingungen erklären die unterzeichneten Vorstände sich bereit, die Aussperrung im westlichen Zigarrenindustriebezirk gemeinsam führen zu wollen:

1. Es wird eine Reuerekommission eingesetzt und zusammengefaßt aus drei Vertretern des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, zwei Vertretern des Verbandes der Zigarrensortierer und Riffenbelleber Deutschlands, einem Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes und drei Vertretern des Verbandes christlicher Zigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands.

2. Während der Dauer der Aussperrung verpflichten sich die vertragsschließenden Vorstände der Organisationen, ihre Funktionen und Mitglieder streng anzuweisen, jede Feindseligkeiten gegeneinander einzustellen; insbesondere sind Uebertritte von einer Organisation in die andere während der Dauer des Kampfes nicht gestattet.

3. Die vertragsschließenden Vorstände verpflichten sich, neue Mitglieder aus den von der Aussperrung betroffenen Betrieben nur bis zum Sonntag, den 15. Oktober 1911, aufzunehmen. Ueber eventuelle Reuerenahmen von Mitgliedern aus vorkleibenden Betrieben nach dem 15. Oktober 1911 entscheidet die Reuerekommission.

Jetzt ist es Sache der Gesamtarbeiterschaft Deutschlands, den ausgesperrten Tabakarbeitern in Westfalen ihre Sympathie zuzuwenden.

Eine neue Lohnbewegung der Leipziger Bäcker.

Als die Leipziger Bäcker vor kurzem eine Lohnbewegung durchführten, versprochen die Meister ihren Getreuen den Himmel auf Erden, wenn sie nicht den „roten Fegern“ folgen würden. So kam es denn auch, daß nicht alle Bäckereibetriebe getrigelte Arbeitsbedingungen erhielten. Als dann der Kampf zu Ende war, dachten die Meister natürlich nicht daran, ihr den „getreuen Gehilfen“ gebrochenes Versprechen zu halten. Das hat diese nun zur Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Lage gebracht und veranlaßt, in einer Versammlung unter der Führung des Verbandes an die Meister Forderungen zu stellen. Eine einstimmig angenommene Resolution beauftragte den Gesellensauswah und die Verbandsleitung, gemeinschaftlich mit der Leipziger Bäckereiverbandsleitung zur Reuerenahme der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien Leipzigs anzuhaken, und zwar auf Grund des für einige Hundert Bäckereien bestehenden Lohn- und Arbeitsstatuts.

Aus Industrie und Handel.

Die Handelsinteressen Italiens in der Türkei.

Aus Konstantinopel schreibt uns Genosse Farbus: Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, wenn dieser andauert, werden für Italien viel schwieriger sein, als es sich die italienischen Imperialisten haben träumen lassen. Die Ausagerungen, die der Abgeordnete de Felice an den Korrespondenten des „Temps“ gemacht hatte, wonach die Türkei die italienische Zufuhr nicht entbehren könne, während für Italien der Handel mit der Türkei nur eine unbedeutende Rolle spiele, beweisen nur, wie wenig man sich in Italien von den wirtschaftlichen Gefahren des Krieges Rechenschaft abgelegt hat. De Felice verweist z. B. auf die Einfuhr von Zitronen und Apfelsinen aus Italien, die angeblich für die Türkei unentbehrlich sei, und sieht sogar schlimme Folgen für die Volksgesundheit voraus, wenn die Türken auf diese Zufuhr verzichten. Wie stehen aber in Wirklichkeit die Dinge? Die Türkei bezieht aus Italien 5 1/2 Millionen Kilogramm Zitronen und Orangen jährlich — die Türkei exportiert aber selber mehr als 25 Millionen Kilogramm dieser Ware. Italien ist eben nicht das einzige Land, wo die Zitronen blühen.

Der wichtigste Posten der italienischen Ausfuhr nach der Türkei sind Textilwaren. Italien hat dabei die Konkurrenz aller Industriestaaten auszuhalten, gegen die es auch jetzt schon nur schwer auskommt. Die Konkurrenten der italienischen Textilfabrikanten werden diese, selbstverständlich, während des Krieges, der ja, wie die Beispiele Serbiens und Kanadas beweisen, jahrelang dauern kann, nicht schonen. Sie werden dasselbe tun, was die italienischen Kapitalisten getan haben, als sie die Kollisionskämpfe zwischen Oesterreich und Serbien ausgenützt hatten, um Oesterreich zu erschlagen. Italien führt nach der Türkei für circa 20 Millionen Francs Textilwaren aus. Das ist für die junge italienische Textilindustrie nicht wenig. Sicher werden Jahrzehnte vergehen, bis das von den italienischen Imperialisten so heiß begehrte Tripolitanien imstande sein wird, diesen Verlust zu ersetzen.

Eine große Bedeutung hat für Italien die Ausfuhr von Mehl und Mehlprodukten nach der Türkei. Italien bedarf bekanntlich selbst einer Getreidezufuhr. Es bedürft aber die geringe Entwicklung der türkischen Mühlenindustrie, um bedeutende Quantitäten Mehl, Grieß und Mehlprodukte, wie Raffaroni, Schiffsweibock usw. nach der Türkei abzugeben. Außerdem führt Italien nach der Türkei Reis aus, das so ein einheimisches italienisches Produkt ist, dem aber eine fast überlegene Konkurrenz aus Indien und anderen tropischen Ländern entgegentritt. Auch diesen Markt für Mehl, Mehlprodukte und Reis wird also Italien in der Türkei verlieren. Ergehen kann es ihn schon deshalb nicht, weil in anderen Ländern die Höhe auf diese Produkte viel höher sind als in der Türkei. So ist z. B. in Deutschland der Zoll auf Reis doppelt, jener auf Mehl viermal so groß, als in der Türkei. Außerdem gibt es schon Dampf-mühlen in Saloniki und in Konstantinopel, die nicht verfehlen werden, die Situation auszunutzen, um ihre eigene Produktion auf Kosten der italienischen Zufuhr zu erweitern.

Schon eine Unterbrechung der Handelsbeziehungen zur Türkei muß schädigend auf die italienische Handelsflotte wirken. Es ist aber klar, daß während des Krieges, ob mit italienischer oder fremder Ladung, die italienischen Handelsschiffe die türkischen Häfen überhaupt nicht mehr anlaufen können. Die italienische Handelsflotte ist noch jung, sie zählt 448 Dampfer mit circa 500 000 Tons Rauminhalt. Sie hat es aber verstanden, speziell mit Konstantinopel einen bedeutenden Verkehr zu entwickeln, sie unterhielt mit diesem Hafen regelmäßige Dampferverbindungen und nahm in diesem regelmäßigen Dampferverkehr den dritten Platz unter den internationalen Reedereien ein. Das geht ihr jetzt verloren. Ebenso der Verkehr mit Saloniki, Smyrna und den Häfen der albanischen Küste. Mehr noch! Da der Eingang zum Schwarzem Meer durch die Dardanellen und den Bosporus führt, so gehen für die italienischen Schiffe auch sämtliche Häfen des Schwarzem Meeres verloren. Dergleichen wird es Italien schwer fallen, seinen Schiffsverkehr im Roten Meer zu unterhalten. Es wird denn auch bereits berichtet, daß der Verkehr italienischer Dampferlinien vollständig eingestellt wurde: Genua—Bombay, Genua—Alexandrien—Venedig—Alexandrien, Venedig—Konstantinopel—Venedig, Genua—Odesa, Venedig—Konstantinopel und Konstantinopel—Trieste. Das wird allerdings mit dem Bedarf der Schiffe für Truppentransporte motiviert. Aber abgesehen davon, daß dies schon jetzt eine Uebertreibung ist, muß doch der Truppentransport bald ein Ende nehmen. Durch die Sperrung des Schwarzem Meeres und die Verhinderung des Verkehrs im Roten Meer verliert eben die Türkei die italienische Handelsflotte in vollständige Unnutzbarkeit. Das ist denn doch mehr, als die Verschönerung einiger Torpedoschiffe oder die Ausrüstung einzelner Handelsschiffe, woran sich die italienische Kriegsflotte übt.

Auch der Handel Italiens mit den Häfen des Schwarzem Meeres leidet stark unter dem Kriege. Vorläufig läßt allerdings die Türkei die neutralen Schiffe nach neutralen Häfen durch. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, durch Fällung der Schiffspapiere auch für Waren, die nach Italien bestimmt sind, die Passage durch den Bosporus und die Dardanellen zu erlangen. Immerhin ist das mit Risiko verbunden, weshalb die Versicherungspremien für Ladungen aus dem Schwarzem Meere nach Italien ganz enorm steigen müssen, wodurch offenbar der Handel erschwert wird.

Damit sind die Mittel, welche der Türkei zur Verfügung stehen, um den italienischen Handel zu schädigen, noch lange nicht erschöpft. So ist z. B. die italienische Seidenindustrie auf die Zufuhr von Kokons aus der Türkei angewiesen. Sie würde recht empfindlich darunter leiden, wenn ihr diese Zufuhr abgeschnitten worden wäre.

Je länger der Krieg andauert, desto mehr wird Italien, in weiterer Linie aber ganz Europa die wirtschaftlichen Folgen dieses Krieges zu fühlen bekommen.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage in China.

Peking, 16. Oktober. (Mitteilung des Reut. B.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß von morgen ab nach Abgang des sibirischen Postzuges der gesamte Personenzugverkehr zwischen Peking und Tientsin eingestellt wird. Viele chinesische Beamte schieden ihre Familien aus Peking weg. Der heute vormittag nach Tientsin gehende Zug war überfüllt.

In amtlichen Kreisen herrscht allgemeiner Optimismus, nachdem der Juanhschik den Vollen des Vizekönigs angenommen hat. Man glaubt, daß sein Name allein genügen wird, um die Aufständischen einzuschüchtern. — General Fintshang wird sein Hauptquartier 70 Meilen nördlich von Hankau aufschlagen. — Die Regierung hat angeordnet, daß Reis an die Armen verteilt wird, daß die Kornspeicher von Peking geöffnet werden und das Getreide zu billigen Preisen verkauft wird.

Professor Christian Kroener gestorben.

Düsseldorf, 16. Oktober. (W. L. B.) Der Landschafts- und Jagdmaler Professor Christian Kroener, Mitglied der Berliner Kunstakademie, ist heute hier gestorben.

Giftmordprozess in Chemnitz.

Chemnitz, 18. Oktober. (W. L. B.) Das Schwurgericht verurteilte nach siebenstägiger Verhandlung die verwitwete 36 Jahre alte Zimmervermieterin Martha Voigt aus Chemnitz wegen Mordes, begangen an ihrer 13jährigen Tochter Gertha, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte hatte die Tot verübt, um sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu setzen. Das Gericht erkannte außerdem wegen Brandstiftung und wegen vollständigen und versuchten Betrugs gegenüber Versicherungsgesellschaften auf zwei Jahre fünf Monate Zuchthaus.

Die Berliner Buchdrucker und der neue Tarif.

In einer von ungefähr 10 000 Personen besuchten Versammlung, die am Sonntag im Sportpalast tagte, erstattete Massini Bericht über die

Ergebnisse der Tarifberatung.

Es habe — sagte er — bei den Beratungen schwere Kämpfe zwischen den Vertretern der Gehilfen und den Vertretern der Prinzipale gegeben, aber es sei den Gehilfenvertretern gelungen, manchen schwerwiegenden Antrag der Prinzipale zu Falle zu bringen. Das Verlangen der Prinzipale, an den Sechsmaschinen weibliche Arbeitskräfte zu beschäftigen, sei abgelehnt worden. Die Sechsmaschine sei den gelernten Buchdruckern erhalten geblieben. Auch das Verlangen, die Kündigungsfrist für Gehilfen, die 25 Prozent über dem Mindestlohn haben, auf 4 Wochen zu verlängern, sei abgelehnt worden. Ebenso das Verlangen, den Gehilfenforderung, den Lohn um 12 1/2 Prozent zu erhöhen, lehnten die Prinzipale ein Angebot von 5-6 Prozent entgegen. Schließlich bewilligten sie 10 Prozent unter der Voraussetzung, daß auf die anderen Forderungen verzichtet werde. Die Arbeitszeit ist auf 53 Stunden wöchentlich festgelegt. Das bedeutet eine Verkürzung von einer halben Stunde pro Woche. Wo die englische Arbeitszeit eingeführt wird, soll sie 52 1/2 Stunden betragen. Wo bereits eine längere Arbeitszeit besteht, darf sie nicht verlängert werden. Die Erhöhung des Lohnes um 10 Prozent bedeutet für Berlin, daß das Minimum von 34,35 M. auf 37,78 M. heraufgehoben wird. Die Grundposition beim Berechnen ist um 11 Prozent erhöht worden. Bei der Lehrlingskassa ist, wie der Medner sagte, nicht viel herausgekommen. Die Gehilfenforderung zu diesem Punkt konnte nicht durchgeführt werden, aber es ist erreicht, daß in reinen Zeitungsbetrieben Lehrlinge nicht gehalten werden dürfen. Wo Lehrlinge in der Zeitungsgewerke beschäftigt werden, müssen sie auch in den anderen Zweigen des Berufes ausgebildet werden. In bezug auf die Ueberstunden wurde erreicht, daß zwischen dem Ende des einen und dem Anfang des nächsten Arbeitstages eine Ruhezeit von mindestens 8 Stunden liegen muß. Die Zeit, welche dadurch am Beginn des nächsten Arbeitstages verloren geht, muß bezahlt werden. Die beiden ersten Ueberstunden werden mit je 5 Pf., die folgenden mit je 10 Pf. Aufschlag bezahlt. — Das Obligatorium des Arbeitsnachweises konnte nicht erreicht werden. Die Streikverträge sollen dahin wirken, daß der Arbeitsnachweis mehr in Anspruch genommen wird. — Die Arbeitszeit der Maschinenfeger betrug bisher einschließlich einer halben Stunde für das Putzen 8 Stunden in Zeitungen, 9 Stunden in Werkstätten. Sie ist jetzt für beide Kategorien auf 8 1/2 Stunden festgelegt. Das bedeutet für die Zeitungsgewerke eine halbe Stunde mehr, für die Werkstätten eine halbe Stunde weniger. — Auch einige Verschlechterungen hat die Tarifberatung gebracht. Die Vertrauensleute, welche über Tarifangelegenheiten mit dem Prinzipal zu verhandeln haben, müssen aus dem Drittel des am längsten im Betriebe beschäftigten Personals gewählt werden. Für Tarifschiedsungen sind Bußen festgesetzt worden. Abfällige und wiederholte Verstöße gegen den Tarif werden an Unternehmern mit 1000 M., an Gehilfen mit 50 M. Buße bestraft. Wer aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen war, zahlt bei seiner Wiederaufnahme, wenn er Unternehmer ist, 100 M., wenn er Gehilfe ist, 20 M. Eintrittsgeld. — Der Medner schloß mit der Bemerkung: Eine ruhige und objektive Betrachtung des Gesamtergebnisses werde zu der Ansicht führen, daß dasselbe ein befriedigendes sei. Wenn keine Einigung zustande gekommen wäre, dann hätte es einen Kampf bis zum Weichbluten gegeben. Das zu vermeiden, hielten die Gehilfenvertreter für ihre Aufgabe. Unter den obwaltenden Umständen sei ihnen der Friede lieber gewesen als der Kampf. (Beifall.)

Den Ausführungen des Referenten folgte eine längere, lebhaft diskutierte Diskussion.

Sämtliche Medner stimmten darin überein, daß die Ergebnisse der Tarifberatung als völlig unbefriedigend bezeichnet werden müßten. Kotte sagte, die 10prozentige Lohnerhöhung sei der einzige Erfolg. Sie spiele ja für den Arbeiter eine große Rolle. Aber man müsse bedenken, daß der Tarif auf fünf Jahre abgeschlossen ist und daß sich die gegenwärtige Feuerung während dieser Zeit noch steigern werde. Während der Beratung habe man nur durch Nachrichten des Wolffischen Telegraphenbureaus einiges erfahren. Die

Vertreter hätten es gemacht wie die Diplomaten, die im Geheimen verhandeln, während das Volk seine Haut zu Markte tragen muß. Das sei doch keine Ergrünnung, daß nicht alle Forderungen der Unternehmer angenommen wurden. Wenn die Vertrauensmänner aus dem Drittel der am längsten Beschäftigten, vielleicht noch mit Zustimmung der Prinzipale gewählt werden, so sind das keine Vertrauensleute mehr für uns. (Sehr richtig!) Die Maschinenfeger sind einfach brutal behandelt worden. (Lebhaft Zustimmung.) Die Abschaffung des Berechnens an Sechsmaschinen sollte verlangt werden; die strikte Einführung haben wir bekommen. Außerdem hat man den Maschinensehern noch die Stundenzahl verlängert. Damit können auch die Handfeger nicht zufrieden sein. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß wir bei den Tarifabmachungen das Mitbestimmungsrecht bekommen. So wie es heute gehandhabt wird, können wir nicht mitmachen. Wir danken und scheuen ab. (Beifall.)

Engelmeier: Unsere Ergrünnungen sind so minderwertig, daß man staunen muß, wenn sie Massini in so großartiger Weise verteidigt. Der Medner wandte sich besonders gegen die auf die Maschinenfeger bezüglichen Bestimmungen und bezeichnete sie als äußerst ungünstig. Wenn die Handfeger den Tarif annehmen, dann müssen sich die Maschinenfeger klar werden, daß es so nicht weitergehen kann. (Bravo!) Ich erlaube Sie, lehnen Sie den Tarif ab. (Beifall.)

Schulze: Ich bin mit den Ergebnissen gar nicht einverstanden. Die Zugeständnisse, die uns gemacht sind, sind so minimal, daß sie durch die Zugeständnisse, welche wir den Prinzipalen gemacht haben, gänzlich aufgewogen werden. Um diese geringen Zugeständnisse zu bekommen, hat man die

4000 Maschinenfeger geopfert.

Ist denn unsere Organisation so schwach, daß sie den Prinzipalen solche Zugeständnisse machen muß? Ich meine, eine Organisation, die 66 Proz. der Berufsgenossen umfaßt und ein Vermögen von Millionen hat, braucht sich nichts aufzwingen zu lassen. Sie kann den Unternehmern ihre Forderungen diktiert. Wir müssen fordern, daß die Organisation in den Kampf eintritt, wenn er nicht zu vermeiden ist. Die meisten Kollegen hätten lieber den Kampf gewollt als solche Ergebnisse. Man wundert sich darüber, wenn Disziplinbrüche in unseren Reihen vorkommen. Nur ein kampfgewohntes Heer hält Disziplin. Ein Kampf in unserem Gewerbe bereinigt andere Gewerbe so stark, daß er auf Vermittlung durch diese rechnen kann. An dem Tarif können wir jetzt nichts ändern. Aber in künftigen Fällen sollen unsere Vertreter daran denken, daß sie kampfbereite Kollegen hinter sich haben. (Beifall.)

Vierat wandte sich gegen die Bestimmung bezüglich der Wahl der Vertrauensleute und sagte, durch die Tarifvertrauensleute werde der Vertrauensmann der Organisation illusorisch gemacht. Die wichtigsten Fragen würden durch den Tarifvertrauensmann erledigt, der dem Prinzipal genehm sei. Durch das Berechnen der Maschinenfeger werde die Arbeitslosigkeit vermehrt werden. Wie ist es möglich, daß 17 Vertreter die Vollmacht gegeben wird, einen Tarif für 34 000 Kollegen abzuschließen, ohne daß die Gesamtheit gefragt wird, ob sie mit den Bedingungen einverstanden ist. In der Zukunft muß das Mitbestimmungsrecht der Gesamtheit gewahrt werden. Wir lehnen den Tarif ab, um dadurch gegen dieses System zu protestieren. (Beifall.)

Fraun: Die Verschlechterungen des Tarifs sind so groß, daß man sie in zehn Minuten Redezeit gar nicht alle besprechen kann. Die Bestimmungen über die Maschinenfeger sind nicht das Papier wert, auf dem eine Resolution gegen dieselben geschrieben wird. Man hat die Notlage der großen Masse ausgenutzt, um die Maschinenfeger bluten zu lassen. Wir Maschinenfeger müssen alles daran setzen, um die Schäden, welche diese Bestimmungen bringen, für die Allgemeinheit abzumildern. Wenn das nicht geschieht, werden wir nach fünf Jahren weitere Verschlechterungen bekommen, so daß die Maschine für uns verloren geht und das ganze Gewerbe geschädigt wird.

Körber: Es war eine gewiegte Taktik der Unternehmer, daß sie erst 10 Proz. Lohnerhöhung bewilligten und dann mit Verschlechterungen kamen. Unter diesen Umständen konnten wir nicht anders, als dem Tarif zustimmen. Hätten wir

ihn wegen der Verschlechterungen abgelehnt, dann würde die Deffektivität das nicht verstanden haben. Man würde gesagt haben: Was wollen denn die Buchdrucker, wenn ihnen schon 10 Proz. bewilligt sind. Auch ich bin empört über die Ergebnisse der Beratungen. Aber wie die Situation ist, konnten unsere Vertreter nicht anders als zustimmen. Die Tarifschiedsungen sollen bestraft werden. Das hat für uns eine ganz andere Bedeutung wie für die Prinzipale. Die Tarifschiedsungen in den Reihen der Prinzipale sind Schmutzkonkurrenzen, an deren Verhinderung die Gesamtheit der Prinzipale ein lebhaftes Interesse hat. Die sogenannten Tarifschiedsungen in unseren Reihen dagegen gehören zu den besten Kollegen, denn sie wollen ja zugunsten der Kollegen bessere Verhältnisse durchsetzen. Also wir sind von A bis Z über den Pöfel barbiert. Eine Abstimmung, die wir hier vornehmen würden, kann nichts ändern. Gehen wir deshalb ruhig nach Hause und denken uns unser Teil.

Thormann wandte sich hauptsächlich dagegen, daß keine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht wurde. Vierter sagte unter anderem, die Maschinenfeger würden mit einer Lohnsenkung einverstanden gewesen sein, wenn die Arbeitszeit verkürzt worden wäre. Wenn wir auch den Tarif nicht ablehnen können, so wollen wir doch unserer Unzufriedenheit Ausdruck geben. (Beifall.)

Hoffmann bezeichnete den jetzigen Tarifabschluss als den ungünstigsten, der je dagewesen ist. Man habe nicht erwartet, daß man außer einer Lohnerhöhung noch andere Verbesserungen durchsetzen werde. Daß man aber Verschlechterungen hinnehmen sollte, habe niemand gedacht.

Hierauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Grömann vom Hauptvorstand erhielt das Schlusswort. Es ist verständlich — sagte er — wenn Sie mit den Ergebnissen nicht zufrieden sind. Wir müssen uns aber fragen, warum das Resultat so und nicht anders aussieht. Die Revision des Tarifs stellt im großen und ganzen das dar, was die Generalversammlung in Hannover von ihr erwartet hat. Danach sollte das Hauptgewicht auf die Erhöhung des materiellen Teils gelegt werden. Die Generalversammlung war sich klar darüber, daß das nur erreicht werden könne, wenn wir den Prinzipalen Konzessionen auf anderem Gebiete machen. Die Wünsche auf Verkürzung der Arbeitszeit sind trotz der harten Kämpfe, die wir darum führten, nicht erfüllt worden. Die Prinzipale sagten, sie wären bereit, für die Erhöhung der Arbeitszeit zu verkürzen, aber eine Einschränkung der Produktion der Maschinen, die allein ihnen noch Gewinn abwerfen, könnten sie nicht zugestehen. Wir standen also vor der schwerwiegenden Frage, ob wir der materiellen Not in den Kreisen unserer Kollegen mehr Aufmerksamkeit zu schenken haben als der mehr idealen Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit. Hier etwas Weiteres zu erreichen war nicht möglich. Die Zeitungen und Buchverleger waren es, die scharf gemacht haben gegen jede Einschränkung der Ausnutzung der Maschinen. — Wir haben die Möglichkeit eines Kampfes ins Auge gefaßt. Schwerwiegende Gründe haben uns aber veranlaßt, diese Möglichkeit nicht zu wählen. Mit Aussicht auf Erfolg kann ein Kampf nicht geführt werden, wenn die öffentliche Meinung dagegen ist. Die öffentliche Meinung würde es nicht verstanden haben, wenn wir den Kampf begonnen hätten, nachdem uns eine Lohnerhöhung von 10 Prozent zugestanden war. Andere Verufe haben sich ja mit viel geringeren Zugeständnissen in der Lohnfrage begnügt. Ein Kampf auf der Basis, die uns gegeben war, kann nicht unternommen werden. — Werten Sie den Tarif nicht nach seinen einzelnen Bestimmungen, sondern im allgemeinen und mit Rücksicht auf die Zustände in anderen Berufen, wo vieles, was bei uns als selbstverständlich gilt, noch Gegenstand des Kampfes ist. Werten Sie den Tarif nicht nur unter dem Gesichtspunkt Berlins, sondern unter dem des ganzen deutschen Vaterlandes. Eine Verwertung des Tarifs würde den Interessen der Organisation nicht gerecht werden.

Der Versammlung lagen zwei Resolutionen vor. Beide erklären die Ergebnisse der Tarifberatung als unbefriedigend. Die eine, von Lampe beantragte Resolution erkennt an, daß sich die Gehilfenvertreter um die Verbesserung des Tarifs bemüht haben, mißbilligt aber das Verhalten und die illoyalen Verschlechterungen der Prinzipale. — In der anderen, von Kotte beantragten Resolution steht dieser Passus, aber die Gehilfenvertreter werden kritisiert.

Kleines feuilleton.

Preussische Kunstreform. Eine Halbheit; selbstverständlich. Bei lauscher Wahrung höfischer Diplomatie immerhin ein Fortschritt. Die Landesankommision, diese Clique der zwanzig blinden Geisse, wird künftighin nicht mehr den Direktor der Nationalgalerie leihweilen können, wird zu einem Teil auf bequeme Vetterwirtschaft verzichten müssen. Unter geschickter Ausnutzung der Situation ist es Junit gelungen, sie durch eine wohlberathene Hilfstruppe zu verdrängen. Des öfteren war geschieden, daß ein treffliches Stück der Galerie verloren ging, nur, weil der Apparat der Zwanzig zu schwerfällig arbeitete. Das bohehrte Beel war inzwischen vom Privatbesitz gelapert worden. Die Unbeholfenheit solchen Zustandes war allerdings drastisch genug, und so konnte von hier aus dem Kaiser die Notwendigkeit einer schneller funktionierenden Kunstquarantäne klar gemacht werden. Wobei nur nicht vergessen werden darf, daß es für einen Kulturstaat arg blamabel ist: einem Laien in Dingen der Kunst definitive Entscheidungen einzuräumen zu müssen. Gewiß für Junit bedeutet die Abhalstung der Zwanzig und deren Ersatz durch die kleine, aus sechs Berlinern bestehende Sachverständigenkommission eine große Erleichterung; wir aber sind der Meinung, daß nicht mehr als ein bescheidener Anfang geleistet wurde. Als Ziel bleibt bestehen: Ausschiffung aller Hosiänge und Bettlern — völliger Gleichmut gegen Reizung oder Abneigung des kaiserlichen Dilettanten. Die Nationalgalerie gehört dem deutschen Volk und nicht dem Eigenwillen eines kunstfremden Fürsten. In der neuen Kommission sigen: der Maler Arthur Kampf, der Bildhauer Louis Tuaillon, der Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, der bekannte Kunstsammler Eduard Arnold, dazu als Kommissar des Kultusministers der Geheimrat Schmidt und schließlich der Direktor der Nationalgalerie. Die Namen sind gut; warten wir ab, wie sich die Herren hindurchputzieren.

Bei dieser Gelegenheit sei die Glanzfähigkeit eines Mannes, den wir einst einen Kenner hießen, angelehnt. Hans Rosenhagen schämt sich nicht, im „Tag“ dieses zu schreiben: „Kann es dem Kaiser verdacht werden, daß er sich ablehnend gegen die Mitglieder einer Künstlergruppe verhält, aus deren Lager ihm beständig Schmähdungen entgegenhallen, und deren Existenz gegenwärtig eigentlich nur noch durch ihre Oppositionsstellung künstlich aufrechterhalten wird. Die Sezession trägt fast allein die Schuld daran, daß der Direktor der Nationalgalerie verhindert ist, gute in ihren Ausstellungen erscheinende Werke zu erwerben. . . . Daranun bleibt nur eine Frage zu tun: Warum muß (der Professor) Rosenhagen nicht diese selbige Zeit, um sein Schreihandwerk mit dem eines Kunsthandlers zu verlauschen. Der Titel des Hoflieferanten dürfte ihm gewiß sein.“ R. B.

Theater.

Leffing-Theater: „Das weite Land“, Tragikomdie von Arthur Schnitzler. Ein in die Jahre gekommener Anatol, der aber neben seinen Liebelien Zeit fürs Geschäft gefunden und sich im Wechsellpiel von Bitt und angespannter Arbeit doppelt behaglich fühlt, ist in dem neuen Schnitzlerstück der „Held“. Um ihn,

den Fabrikanten Friedrich Hofreiter, gruppieren sich leicht skizzierte Typen aus der Wiener Welt. Veleerlei Häden gehen hinüber und herüber. Man hört von einem Freunde, der der vornehmen, still resignierten Frau Genia den Hof machte und sich dann eines Tages erlösch. In der Art, wie Friedrich seine Gattin über das Geheimnis dieses Todes auforscht, bligt eiferüchtiger Argwohn auf. Sie zeigt ihm den letzten Brief des Freundes — ein Geständnis, daß er um ihre Willen, da seine Liebe nicht Erwidrerung fand, sich töten wolle. Veruhigt fällt Friedrich auf der Stelle wieder in seinen spöttischen, iribolen Ton zurück. Es sei doch schade um den guten Vurschen, dem eine solche Kleinigkeit das Leben kostete. Warum tat sie ihm denn nicht den Gefallen und nehme Dinge, die es nicht wert sind, stets so schwer? Weshalb muß sie so anders sein wie er? Das drückte ihn. Er möchte reisen, um wieder in das richtige Gleichgewicht zu kommen.

Der dritte Akt, von drohenden Touristenepisoden eingerahmt, spielt in einem Alpenhotel. Ein tolettes, romantisch abenteuerliches Fräulein, Friedrichs Weggefährtin auf einer waghalsigen Klettertour, hat ihn in bellen Vrand gefetzt. Ein Rausch verzehrend wilder Leidenschaft steigt plötzlich in ihm auf, der bequeme Unifer stammelt verzückte Schwüre. Ein ehrenvoller Bräutigam erwartet sie, er selber ist gebunden. Was tut? Wenn sie sich ihm ergibt, will er sein Weib verlassen. Ein Komödiant, der in dem Augenblick der Rede selbst festeste an jedes seiner Worte glaubt. Wer kennt sich in dem weiten Land der Seelen aus, wie weit einer, der sich halbtos treiben läßt, Ziel und Richtung seines Handelns?

Frau Genia, die immerfort Zurückgewiesene, die keine Pflicht mehr an den Gatten bindet, findet für ihr Leid Vergessen in der Liebe eines jungen Offiziers. Weshalb sollte sie die Treue einem Manne bewahren, der nichts als lästige Gewohnheit darin zu sehen scheint. In der Nacht, als Friedrich, das Herz noch voll von seiner neuen Leidenschaft heimkehrt, sieht er den Raum in ihrem Zimmer. Er hat den besten Scheidungsgrund. Doch nun, da das, womit er in Gedanken schon lange spielte, Wirklichkeit geworden, sagt ihm hämisch bödsartiger Groß: Der rachschätige Instinkt des in seinem Herrerecht gekänkten Mannchens. Und der momentane Impuls, der ihm nach seiner ganzen Denkart als lächerlich grotesker Kravismus gelten müßte, reißt ihn wie selber die Begierde, das Mädchen zu besitzen, bestimmungslos mit fort. Er zwingt den Deutnant durch eine ephrenrührige, vom Joun gedrochene Verleibung zum Zweikampf. — Die Gattin und die Geliebte, verführt in der Gefahr, harren gitternd auf den Ausgang des Duells. Was, mit zerwühlten Wienen tritt Hofreiter ins Zimmer. Seine Angel traf den Feind ins Herz. Nicht durch einen unglückseligen Zufall. Kalten Sinnes hat er gezielt. Ihn würgt der Abscheu vor der Tat, in der er sich selbst nicht mehr erkennt. Aus ist. Er schüttelt die Geliebte von sich. Einsam will er ins Ausland flüchten. Veleleicht kommt da die Stunde, wo er Mut gewinnt, die Würde der verpfaßten Existenz von sich zu werfen. — Die Schilderung ist nachdenklich und reich an interessanten Ausblicken — namentlich auch in den Szenen zwischen den beiden verlassenen Frauen: Genia und der Mutter des jungen Offiziers.

Eine die in die kleinen Nebenrollen aufs feinste abgetönte Ausführung unterstützte die Wirkung. Leisungen ersten Ranges waren Monnards verführerisch schillernder Friedrich Hofreiter und die feinfühige, menschlich rührende Frau Genia von Irene Zriesch.

Musik.

Franz Liszt-Fest der Vereins für Frauen und Mädchen (im Blüthnersaal). Am 22. Oktober vor 100 Jahren wurde in einem ungarischen Dorfe das größte Klaviergenie aller Zeiten geboren. Von Franz Liszt bloß zu sagen: er wäre für das Hammerinstrument gewesen, was Paganini für die Geige war, würde beinahe nichts heißen. Nein, er war unendlich mehr: ein Herrscher im Reiche der Töne, „dem es“ hat einmal Richard Wagner geschrieben, „aus allen Voren quillt wie Ströme und Quellen und Wasserfälle.“ Unser Verein darf es sich zum besonderen Verdienst anrechnen, auch seinerseits für eine Anbahnung des Verständnisses für Franz Liszt, den gewaltigen Musikschöpfer, in den Herzen der Arbeiter geforgt zu haben. Dies erste Konzert — das zweite folgt am 26. November — umfaßte zunächst solistische Stücke für Klavier, Singstimme und Orgel. Da wurden in glücklicher Wahl die wundervollsten Poetiken aus Liszts Wanderjahren durch die Schweiz und Italien gebeten, während die sehr bekannte „Ungarische Rhapsodie 2“ zu den Werken zählt, die das heimliche Natur- und Volksleben in originellen Klängen malen. Egon Petri, einer der fähigsten jüngeren Pianisten, gab hier Zeugnis von seiner bravourösen Technik und poesievollen klavierfischen Klangbesetzung. Liszt, der großartige Liederdichter, wurde uns näher gebracht durch einige seiner 70 Gesänge mit Klavierbegleitung, die in Marie Elekta von der hiesigen Hofoper eine sumfällige Vertreterin fanden. Diese „Lieder“ sind echt deutsch, ihre unmittelbar wirkende fließende Melodik erfüllt den Hörer mit Veseigung. Gleichfalls zu Lisztscher Begleitung rezitierte Eduard v. Winterstein Bürger's „Leonore“, mehrmals herausgerufen.

Zu Liszts bedeutendsten Werken für die Orgel gehören bekanntermaßen sein „Präludium und Fuge über Bach“, womit das Konzert eingeleitet und noch mehr die Variationen über den Basso continuo des ersten Satzes der Kantate „Weinen, Klagen — Sorgen, Zagen“ ist der Christen Tränenbrot“ mit dem Schluschoral aus seiner H-moll-Messe, womit das Programm seine Erledigung fand. Hier namentlich trat die „Königin der Instrumente“ fleißig in ihrer Zusammenfassung von menschlicher Stimme sowie der hauptsächlichsten Streich- und Blasinstrumente hervor, und Walter Fischer erwies sich da als ihr vollkommener Meister. e. k.

Notizen.

Ein neuer Fall Wode? Der Wiener Kunstschriftsteller Ludwig Abels beschuldigt im „Wiener Montagblatt“ Herrn Wode, über Rembrandts Gemälde „Der heilige Franziskus“ sich völlig widersprechende Urteile abgegeben zu haben, und zwar ungünstige so lange, bis es Wodes Freund, der Pariser Kunsthandler Sedemeyer, billig in seine Hände brachte. Nachdem aber habe Wode das Bild für einen wertvollen Rembrandt erklärt. Herr Wode bestreitet die Richtigkeit der Aufschuldigungen. Da von Wänden aus und zwar von einer kompetenten Stelle bereits früher ähnliche Vorwürfe der Doppelgängigkeit gegen Wode erhoben wurden, wird er gut tun, sich nicht durch seine Amerikareise — wie er es ankündigt — abhalten zu lassen, gerichtliche Aufklärung zu schaffen. Bei der Gelegenheit könnte dann auch die Flora-Affäre zur Beleuchtung Wodescher Praktiken herangezogen werden. Der Vorstand der Berliner Sezession hat gegen die Ausfassungen des Herrn Rosenhagen einen geharnischten Protest erlassen.

Öffentliche politische Volksversammlungen

Heute Dienstag, den 17. Oktober 1911, 8 Uhr abends, in

Berlin.

1. Kreis.

Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.

2. Kreis.

Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.

Killems Festsäle, Hafensheide 13-15.

Nibles Festsäle, Dennewitzstr. 13.

3. Kreis.

Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.

Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15.

4. Kreis.

Südost-Säle, Waldemarstr. 75.

Graumann, Raunynstr. 27.

Andreas-Festsäle, Andreasstr. 21.

Comenius-Säle (Litfin), Memeler Straße 67.

Boekers Festsäle, Weberstr. 17.

Elysium, Landsberger Allee 40/41.

Volksversammlung für Taubstumme: Sophien-Säle (kl. Saal), Sophienstr. 17/18. Referenten: Brachmann und Meyer.

5. Kreis.

Schweizergarten, Vor dem Königstor.

Sophien-Säle (großer Saal), Sophienstr. 17/18.

6. Kreis.

Berolina-Festsäle, Schönhauser Allee 28.

Puhlmanns Theater, Schönhauser Allee 147.

Obiglos Festsäle, Schwedter Straße 23/24.

Borussia-Festsäle, Ackerstr. 6/7.

Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 47.

Frankes Festsäle, Badstr. 19.

Cranz, Kösliner Straße 8.

Pharus-Säle (großer Saal), Müllerstr. 142.

Pharus-Säle (kleiner Saal), Müllerstr. 142.

Bockbrauerei (Abt. II), Chausseest. 64.

Brauerei Patzenhofer, Turmstr. 25/26.

Moabiter Gesellschaftshaus, Wickestr. 24.

Teltow-Beeskow.

Adlershof, Restaurant Lehmgräbener, Bismarckstr. 60.

Alt-Glienicke, Habrecht, Friedrichstr. 2.

Bohnsdorf, Falkeuh, Villa Hahl.

Britz, Baddah, Chausseest. 39.

Charlottenburg, Volkshaus, Rosenerstr. 3.

Köpenick, Wilhelmsgarten, Inhaber Scheer.

Grünau, Restaurant Duchauffour, Köpenicker Str. 78/79.

Johannisthal-Nieder-Schöneweide, In Johannisthal bei Boese, Parkstr. 9.

Königswusterhausen, Senzig, Zernsdorf und Niederlehme, In Königswusterhausen, Altes Schützenhaus.

Lankwitz, Ebel, Mühlenstraße.

Lichtenrade, Wirtshaus Lichtenrade, bei Peter, am Bahnhof.

Mariendorf-Mariensfelde, Preuss, Mariendorf, Fürstlichenstraße 44.

Rixdorf, Hohenstaufensäle, Kottbusser Damm 76.

„ Felsch, Knefelerstr. 49.

„ Hoppes Festsäle, Hermannstr. 49.

Rixdorf, Passage-Festsäle, Bergstr. 151/152.

„ Feldschlösschen, Elsenstr. 75.

Schöneberg, Neue Rathausäle, Meiningen Str. 8.

Steglitz, Birkenwäldchen, Schützenstraße.

Teltow, Sonow, Berliner Str. 16.

Tempelhof, Wilhelmsgarten, Berliner Str. 9.

Treptow-Baumschulenweg, Sportrestaurant, Treptow, Elsenstraße 116/117.

Treptow-Baumschulenweg, Speers Festsäle, Baumschulenweg, Baumschulenstraße 78.

Wilmersdorf, Gesellschaftshaus, Wilhelmsane 112.

Zossen-Dabendorf, Kurzer in Zossen, Garuther Straße.

Spandau, Brauerei Nidelsdorf.

Sonntag, den 15. Oktober: **Zehlendorf**, Zur Rennbahn, Alsenstraße 56. 3 Uhr nachmittags. Referent: Max Barth.

Mittwoch, den 18. Oktober: **Nowawes**, bei Schmidt, Wilhelmstr. 41/43. 8 Uhr abends. Referent: Reichstagsabgeordneter Gedt-Offenburg.

Nieder-Barnim.

Bernau, Salzmann, Gasdörfer Straße.

Borsigwalde, Jäschinsky, Borsigwalder Festsäle.

Birkenwerder, Gesellschaftshaus, Hauptstr. 99.

Erkner-Woltersdorf, Märkischer Hof in Erkner.

Franz-Buchholz, Fähne, Berliner Str. 39.

Friedrichsfelde, Hube, Prinzen-Allee 30.

Hermisdorf, Forsthaus, Augusta-Viktoria-Straße 18.

Hohen-Schönhausen, Beyher, Berliner Str. 93.

Karlshorst, Fürstenbad, Inh. Bartels.

Kaulsdorf, Hamanns Gesellschaftshaus, Frankfurter Chaussee.

Lichtenberg, Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee 5/6.

Mahlsdorf, Schliefe, Hönower Straße.

Nieder-Schönhausen, Mitz, Blankenburger Str. 4.

Ober-Schöneweide, Wilhelminenhof, Wilhelminenhofstraße.

Oranienburg, Waldhaus Sandhausen, Schützenstr. 34.

Pankow, Zum Kurfürsten, Berliner Str. 102.

Reinickendorf-Ost, Schützenhaus, Residenzstr. 1/2.

Reinickendorf-West, Eichbornsäle, Eichbornstr. 60.

Rummelsburg, Café Bellevue, Hauptstr. 2 (bei günstiger Witterung im Garten).

Stralau, Markgrafensäle, Markgrafendamm 34.

Tegel, Crapps Festsäle, Bahnhofstr. 1.

Weißensee, Schloss Weißensee.

Wilhelmsruh, Deutschmann, Hauptstr. 1.

Tagesordnung:

Die Teuerung, die Regierung und das Volk.

freie Diskussion.

Referenten: Ottilie Baader, Bauer, Dr. Bernstein, Eduard Bernstein, Alara Bohn-Schuch, Martha Böhm, Voedke, Brann, Brund, Brückner, Buhl, Bührer, Bührer, Dänzig, Gertrud David, David-Mainz, Martha Demming, Anna Dieh, Emma Döhl, Dupont, Düvell, Agnes Fahrenwald, Richard Fischer, Theodor Fischer, Regina Friedländer, Gloke, Graner, Groger, Haensch, Heumann, Heine, Dr. Herzfeld, Hirsch, Hoffmann, Anna Holzappel, Sorlig, Martha Jeege, Marie Juchacz, Kaliöki, Anna Kiesel, Knöschke, Knösig, Ledebow, Lehmann, Liebfuecht, Gertrud Lohahl, Verta Lungwig, Anna Matzke, Mollenbuehr, Dr. Mosch, Pachel, Margarete Philipp, Pochsch, Minna Reichert, Ritter, Elise Röhl, Schmidt, Schubert, Frida Schulte, Tering, Stadthagen, Ströbel, Stücken, Südekum, Martha Tich, Uko, Wels, Vermuth, Alara Weyl, Dr. Weyl, Wiffell, Frida Wulff, Emanuel Wurm, Mathilde Wurm, Zubeil.

Stiller



Gegr. 1867

Gegr. 1867

Großer Umzugs-Ausverkauf

Jerusalemmer Strasse 38-39, am Dönhoffplatz

Anlässlich der durch den Abbruch dieses Hauses notwendigen, Ende Oktober ds. Js. stattfindenden Verlegung meines Hauptgeschäftes in mein eigenes Geschäftshaus Jerusalemmer Str. 32-35, Ecke Leipziger Strasse, findet bis zum Umzuge der Verkauf meiner Waren zu nochmals herabgesetzten Preisen statt.

Der Ausverkauf findet nur noch kurze Zeit statt.

Extra billig!

Grosse Posten Herren- und Damen Stiefel in besten Qualitäten, nur grosse u. kleine Nummern unsortiert, durchweg

5⁷⁵ 7⁷⁵

Wert bis zu Mark 18.00

Grosse Posten mod. Herren- u. Damenstiefel

Erstklassige Fabrikate in vorzüglichen Qualitäten, in Boxkalf, Chevreau, schwarz und braun, Chevreau mit Lackbesatz, sowie Stiefel mit Stoff- und Wildleder-Einsätzen, Stiefel mit Woll- u. Lammfutter, Stiefel m. Doppelsohlen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
8⁷⁵	10⁷⁵	12⁷⁵	14⁷⁵
früh. 10.50	früher 12.50	früher 15.50	früher 18.00

Extra billig!

Grosse Posten eleganter Damen-Halbschuhe um Schnüren und auch mit Spangen, in vielen Arten unsortiert, durchweg

3⁷⁵ 5⁷⁵

Wert bis zu Mark 15.50

Große Posten

Damen Haus-Stiefel

Chagrin-Leder mit Filzfutter und Pelz-Besatz schwarz, braun, bordeaux, in Ausführung

4⁹⁵ früher M. 8.50 4⁹⁵

Große Posten

Praktischer Hausschuhe

für Herren und Damen in Leder, Stoff u. Kamelhaarart

Serie I **1⁷⁵** Serie II **2⁷⁵** Serie III **3⁷⁵**

Große Posten

Herren-Einsatz-Stiefel

lederartiger Stoff, in vielen Modefarben, mit Chromlackbesatz, sowie auch mit Rindlackbesatz, besonders preiswert

13⁷⁵ früher M. 18.00 13⁷⁵

Extra billige Offerte!

Damen-Tanz- und -Abend-Schuhe in den elegantesten Ausführ., unsortiert, durchweg

2⁷⁵ und 4⁷⁵

Damen - Tanz - Schuhe

in hocheleganten Ausführungen, in Chevreau, Lack, Bronze, Atlas, weiss Glacé, Gold, etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
8⁷⁵	9⁷⁵	11⁷⁵	13⁷⁵
früher 10.50	früher 12.50	früher 15.50	früher 18.00

Extra billige Offerte!

Grosse Posten Leinen-Stiefel und -Schuhe, sowie auch Tennis-Stiefel und -Schuhe für Damen, unsortiert, durchweg

2⁷⁵

Rationelle Kinder-Stiefel zu ganz enorm billigen Preisen!

Serie I

Kinder-Schnür- u. Knopf-

Stiefel, verschiedene Oberlederarten, schwarz u. braun

25-27	28-30	31-35	36-39
3.80	4.80	5.80	6.80

Serie II

Kinder-Schnür- u. Knopf-

Stiefel, Boxkalf, Chevreau, schwarz, braun, beige und weiss Glacé

25-27	28-30	31-35	36-39
4.80	5.80	6.80	7.80

Serie III

Kinder-Schnür- u. Knopf-

Stiefel, Boxkalf, Chevreau, schwarz, braun und Lackbesatz, randgenäht

25-27	28-30	31-35	36-39
6.80	7.80	8.80	9.80

Knaben-Schnür-Stiefel

schwarz u. braun verschiedene Oberledersorten Dauerhafter Schulstiefel

31-35	36-39	31-35	36-39
5.80	6.80	und 6.80	7.80

Grosse Restbestände vieler Arten

Kinder-Spangen-Schuhe und Kinder-Ohren-Schuhe Baby-Schuhe

Mädchen-Knopf-Stiefel

in verschiedenen Oberledersorten, schwarz und farbig, extra billig!

25-27	28-30	31-35
3.80	4.80	5.80

Kein Kaufzwang! Keine Auswahlsendungen! Kein Versand nach auswärts! Kein Umtausch!

Hungernde königl. preußische Eisenbahn-handwerker und -Arbeiter.

Am Sonntag fand in der „Neuen Welt“ eine große Versammlung des Verbandes der Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm.

Die der ganzen Veranstaltung ihre Gepräge gab. Der Vorsitzende forderte alle Eisenbahner und nicht eingeladenen Gäste auf, den Saal zu verlassen.

Er wurde aber vom Vorsitzenden sofort unterbrochen mit den Worten: „Herr Abgeordneter Hoffmann! Ich kann Ihnen nicht gestatten, hier zu reden!“

Herr Abgeordneter Hoffmann, ich kann Sie nicht reden lassen und eruche um Befolgung meiner Aufforderung.“

Herr Abgeordneter Hoffmann, ich kann Sie nicht reden lassen und eruche um Befolgung meiner Aufforderung.“

Herr Abgeordneter Hoffmann, ich kann Sie nicht reden lassen und eruche um Befolgung meiner Aufforderung.“

Herr Abgeordneter Hoffmann, ich kann Sie nicht reden lassen und eruche um Befolgung meiner Aufforderung.“

Herr Abgeordneter Hoffmann, ich kann Sie nicht reden lassen und eruche um Befolgung meiner Aufforderung.“

nimmt und in der „ihre Erziehung in aller Ehrerbietung“ gebeten wird, die zuständigen Herren Minister, Staatssekretäre und sonstigen in Betracht kommenden Stellen „hochachtungsvoll“ (!!!) zu veranlassen, ihre Bediensteten durch Gewährung einer allgemeinen Lohnaufbesserung über die schwere Zeit hinwegzuhelfen.

In der nachfolgenden Diskussion

kam die tiefgehende Erbitterung und die große Not der Eisenbahner in ergreifender Weise zum Ausdruck. Durch die Ausführungen der Redner zitterte der Saal nach West, nach Ost, nach Süd, nach Nord.

nach der Hoppoldt-Brauerei

gezogen und Adolf Hoffmann schilderte den Anwesenden den Sachverhalt. Er sei in die Versammlung gegangen, weil er es für seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gehalten hätte, sich als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses über die Wünsche und Forderungen der Eisenbahngewerkschaft zu informieren.

Soziales.

Was ist eine Tagelöhnerüberhebung im Sinne des Stellenvermittler-Gesetzes?

Diese Frage, deren Beantwortung einfacher erscheint, als sie ist, hatte das Kammergericht nachzuprüfen. Herr Jocke, der Inhaber eines großen Berliner Besondereinmietungs-Geschäfts, hatte in seinem Betriebe durch Plakate und durch Geldzettelarten, die den erscheinenden Herrschaften eingehändig wurden, bekanntgegeben, daß bis auf weiteres weibliche Personen von ihm nur vermietet würden, wenn die mietende Herrschaft die Gesamtgebühren zahlte.

Kam bestimmt aber § 5 des Stellenvermittler-Gesetzes vom 2. Juni 1910 im Absatz II: „Haben beide Teile die Tätigkeit des Vermittlers in Anspruch genommen, so ist die Gebühr vom Arbeitnehmer und vom Arbeitgeber je zur Hälfte zu zahlen; eine entgegenstehende Vereinbarung zugunsten des Arbeitnehmers ist nichtig.“

Herr Jocke wurde wegen Übertretung des § 12 des Gesetzes, welcher Gebührenüberhebung mit einer Strafe bis zu 600 M. bestraft, angeklagt.

Das Landgericht sprach den Angeklagten frei. Es nahm an, daß strafbar nach § 12 nur sei, wer die Gesamtgebühren überhebe, was hier ja nicht geschehen ist.

Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: Der § 12 des Gesetzes führe in Verbindung mit der Strafbestimmung über die Gebührenüberhebung in Klammern (§ 5 Absatz 1 bis 3) an. Daraus wieder sei zu entnehmen, daß sich der Stellenvermittler kraftlos mache, wenn er von einem von beiden (Arbeitgeber oder Arbeitnehmer) mehr als die Hälfte der amtlichen Tage nehme, die von der befugten Behörde an sich nur als Gesamtgebühren festgesetzt werden können.

Gerichts-Zeitung.

Ein Spießbürger in Hut.

Am Stimmlich in Hoppoldts Brauereiauschanke in der Hofenheide sah im Kreise der Tafelrunde der Buchdruckerbesitzer Georg Klemm beim Abendessen. Es war zu der Zeit, als die Kellner des genannten Lokals streikten.

Klemm besonders hervor. Er schlug den Gewerkschaftsbeamten ins Gesicht, so daß dessen Kniefer zu Boden fiel und völlig getreten wurde.

Auf die von Behr eingereichte Privatklage hatte sich der Buchdruckerbesitzer Klemm gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu verantworten. Hier zeigte er die Rehrseite seines Hutens. Alles tritt er ab. Er will weder geschimpft noch geschlagen haben.

Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Felix Behrend, erinnerte daran, daß Streikende wegen der geringsten Ausschreitungen stets mit besonderer Härte bestraft werden.

Das Gericht hatte keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte sich in der angegebenen Weise schuldig gemacht hat.

Herr Klemm kann von Glück sagen, daß er so billig davon gekommen ist. Läge der Fall umgekehrt, hätte der Streikgärtelverteiler einen Gast aus gut bürgerlichen Kreisen mißhandelt, dann wäre sicher der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse gegen den Zettelverteiler eingeschritten und kein Gericht würde eine geringe Geldstrafe für angemessen gehalten haben.

Eine sonderbare Streikförderbeleidigung. Bei Gelegenheit des Streiks auf Fische Bergmann war ein Streikbrecher alltäglich von einem Polizisten begleitet von und nach der Grube gebracht worden. Ein Streikender hatte sich das Vergnügen gemacht, den sonderbaren Transport zu fotografieren.

Das Reichsgericht dürfte dieser Konstruktion sich schwerlich anschließen.

Ordnungsmänner.

Zwei Gemeindevertreter aus Adlershof, die Herren Bach und Dr. Saling lagen sich am Sonnabend vor dem Königiner Schöffengericht in den Haaren. Bach hatte gegen Dr. Saling Klage erhoben wegen beleidigender Äußerungen, die Dr. Saling zum Geheimrat Simmers über Bach getan haben soll.

Der Sache liegt folgende Vorgeschichte zugrunde. Herr Bach besaß die Vollmacht des Fiskus, um bei Wahlen zur Gemeindevertretung für den Fiskus die Stimme abzugeben. Das argerte den Dr. Saling; er ging flugs zum Geheimrat Simmers, dem Delegierten bei der königlichen Eisenbahnbehörde, und bat den Bach die fiskalische Wahlvollmacht zu entziehen, weil dieser ein unmoralischer Mensch sei, wie er selbst von sich behauptet habe.

Beleidigt fühlte sich nun Herr Bach dadurch, daß Dr. Saling zum Geheimrat Simmers gesagt haben soll, Bach sei unmoralisch und habe das selbst in einem Briefe anerkannt.

Es waren im ganzen 17 Zeugen aufgebolen, von denen Simmers und Huttloff nur beschränkte Erlaubnis zur Aussage erhalten hatten. Unter anderem befandete ein Zeuge Gläser, früher Journalist am „Königiner Dampfboot“: Er sei im Jahre 1908 zu Herrn Bach gegangen und habe 21 Bescheidigungen gegen ihn erhoben. Alle Anlagen bis auf eine einzige habe Herr Bach anerkannt. Die Herren wollten in der Öffentlichkeit kein Aufsehen erregen, weil auch dritte Herren kompromittiert waren.

Nach der Aussage des Zeugen Gläser fragte der Vorsitzende, ob in eine Beweisaufnahme eingetreten werden solle. Da hielten die Herren die Köpfe zusammen und tuschelten eifrig miteinander. Die väterliche Ermahnung des Vorsitzenden: „Herr Bach, ziehen Sie die Klage lieber zurück“, brach denn schließlich alle Schranken und das Schauspiel nahm folgendes Ende. Der Vorsitzende verkündete: „Herr Bach zieht den Strafantrag zurück. Er erklärt, dies deswegen zu tun, weil durch die Weiterverfolgung der Privatklage dritte Personen bloßgestellt werden könnten.“

Nach ist Herr Bach Gemeindeverordneter und Kreisratsbelegierter. Ob man für diese beiden Posten weniger Gesundheit nötig hat, wie zu dem eines Schöffen und Kirchenältesten?

Ein angesehener Kaufmann als Sittlichkeitsverbrecher.

Der Kaufmann Lauffler, Inhaber des größten Wittinger Spielwarengeschäftes, der einer sehr angesehenen Hildesheimer katholischen Familie entstammt und mehrere Ehrenämter in der Wittinger katholischen Gemeinde bekleidet, hat sich gegen seine, noch nicht schulpflichtige Mädchen, die er in seinen Laden hincinlode, unzüflich vergangen. Er wurde am Sonnabend zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und wegen Fluchverdachts sofort verhaftet.

Table with market prices for various goods like flour, sugar, and oil, listing prices per unit.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
 Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
 Sämtliche bekannten Marken Zigaretten zu Originalpreisen.
 Amt 4, 3014.

Sie waschen sich nicht?

mit **Lysoform-Toilette-Seife**
 Das ist sehr schade für Sie, denn Sie bringen sich dadurch geradezu um einen Genuß! **Lysoform-Toilette-Seife** ist sehr mild und von zartem Duft, sie besitzt so hohe kosmetische Eigenschaften, daß ihr Gebrauch dringend empfohlen werden muß!

Zentral-Apotheke Friedrichsfelde-Berlin O.

Tel. Amt Lg. 100, Berliner Str. 40, Tel. Amt Lg. 190.
 Niederlage der **Homöopathischen Zentral-Apotheke**
Dr. Willmar Schwabe-Leipzig. Lieferungen für sämtl. Kranke:
 feinsten Präparate u. Verbandsstoffe, Watten, Irrigatorien, Spritzen jed. Art u. best. Qual. u. billigsten Preis. Lager sämtl. Chemikalien u. Spezialität.

Plasmon-Cacao
Bester Nähr cacao der Welt

Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften.

Theater.

Dienstag, 17. Oktober 1911:
 Anfang 7 1/2 Uhr.

S. Cyrenhaus. Da Zerstört.
S. Schauspielhaus. Westphalen.
 Deutschland. Vorträge.
Haberland. Spezialitäten.
Virtus Busch. Ein Jagdlied am Hofe Ludwigs XIV.
Virtus Schumann. 1000 Jahre auf dem Meergrund.
 Anfang 8 Uhr.

Urania. Faudenstraße 48/49.
 Geheimnisse der belebten Natur.
 Im Hörsaal: Dr. Berndt. Problem der Lebensentstehung.
 Befragung. Das weiße Land.
Sommerfeste. Der Berg am Scheideberge.

Neues Schauspielhaus. Häßl.
Neues Operntheater. Die moderne Frau.

Residenz. Ein Walzer von Chopin.
 Königgrätzer Straße. Hundstage.
Romy u. Cypri. Die feinste Sinfonie.
Neues S. Cyrentheater. Der Weisheit.

Schillertheater. Der Großfürst.
Schiller O. Es lebe das Leben.
Schiller. Charlotteburg. Antigon.

Friedr. Wilh. Schauspielhaus.
 Moral.

Neues Volkstheater. Das Vermächtnis.

Berliner. Sammelstudien.
Neues. Die Räuberin.

Metropol. Die Nacht von Berlin.
 Kleines. Papa.

Wesken. Die Dame in Rot.
Trianon. Mein Baby.

Thalia. Polnische Lachspiele.
Apollon. Die Nacht der Liebe.

Weske. Das Mädchen von Hellbrunn.
Weske. Der seltsame Holländer.

Weske. Spezialitäten.
Weske. Spezialitäten.

Réunion-Cigaretten

Für die Qualität der Fabrikate bürgt der Name **„Réunion“**



Spezialmarken:
 Vireta 8b 2 Pfg.
 Lookout 3 -
 Flagship 4 -
 Vireta Crème 5 -

Eile zu Weile!

119 Dresdener Straße 119
 (Eckhaus Granienpl.)

Über **1000 Pelz-Stolas**

Muffen, Kolliers
 Extra billige Preise!

Echte Skungs-Stolas von 25 Mk. an.
 Pelz-Hüte, Hutstreifen, Felle, Köpfe, Schweife in allen Fellarten.

Eigene Kürschnererei.

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Bitte genau auf Nr. 119 und Eile zu Weile zu achten.

Holzhäuser

von 300,00 Mk. an, einjähr. Bauführung an Stein, Prenzlauer Allee 90, VII, 6672.

Urania.

Wissenschaftliches Theater
 Abends 8 Uhr: **Geheimnisse der belebten Natur.**
 (Hörsaal 8 Uhr, Dr. Berndt: Problem der Lebensentstehung.)

Theater des Westens.
 8 Uhr: Die Dame in Rot.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Walzertraum.

Friedrich-Wilhelmstadt.
 Schauspielhaus.
 8 Uhr:

Moral.

Residenz-Theater.
 Direktion Richard Alexander.
 Anfang 8 Uhr.

Ein Walzer von Chopin.
 Schwan in 3 Akte u. 5 Akte u. 5 Akte.
 Für die deutsche Bühne bearbeitet von Volten-Baeder.

Belle-Alliance-Theater.
 Novität: **Der Sittenapostel.**

Quiets-Theater.
 Dienstag, Mittwoch u. folgende Tage:
Die Macht der Liebe.

Metropol-Theater.
 Die Nacht von Berlin!

Apollon-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Das Weltstadt-Programm.
 Experimental-Psychologie

Leo Erichsen.
 Ein Abend in einem amerikanischen Tengel Tangel.
 New Yorker Variete Gesellschaft ufm.

Herrnfeld Theater.
 Noch nie dagewesener Lacherfolg!

Das Kind der Firma
 mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen. Vorher:
 Schmerzlose Behandlung
 Anfang 8 Uhr.
 Borbeck, 11-2 Uhr (Theaterkasse).

Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Mein Baby.

Passage-Theater.
 Abends 8 Uhr:
 Die japan. Mimosendramatikerin mit ihrer Truppe i. ihr. Mimodramen.

Mme. Sato.
 Ali Ben Hamad-Truppe, 15 eingeb. Springer a. Agadir.
Georg Kaiser in ihren Putzi Cassani Parodien und das gr. Oktober-Progr.
 14 Spezialitäten.

Rose-Theater.
 Große Brandfurter Str. 122.
 Abends 8 Uhr:
 Das Mädchen von Hellbrunn.
 Mittwoch: Rean.

SPORT PALAST
 Potsdamer Str. 72

KINDER-WOCH
 bis inkl. 30. d. M.

Allabendlich: **Hurra! Parade!**
 Kinder zahlen nur 30 Pf.

Jed. Montag: Gr. Vokal- u. Instrumentalkonzerte ohne erhöht. Entree.

Grösster Eispalast der Welt!

CLOU
 BERLINER KONZERTHAUS
 Mauerstraße 82 x Zimmerstraße 90-91.

Gr. Doppel-Konzert.
 Musik. d. K. Frz.-u. Gr.-Regis. Becker.
 Musik. des G.-F.-Artillerie-Reg. Jolly.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 An allen Wochen-Promenaden-Konz. b. freiem Entr. Heute: Musik. d. tagen nachm.; Gr. K. A. G. Rgt. K. Musikdr. Braun.

Union-Theater
 Moritzplatz Hasenheide

Direktion: Willy Cremer.

Der schwarze Traum!

Täglich
 Anfang der Vorstellungen 5 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Alexanderplatz U.T. Unter den Linden

Unter anderem:
Neuzeitliche Turnübungen der Zentral-Turnanstalt in Stockholm.

Moaks Theater.
 Direktion: Robert Hill.
 Berlin N., Brunnstraße 10.
Der Brandstifter.
 Melodram, Gemälde in 5 Akten von S. Parr. Musik von Glas.
 Anf. 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 Mk. Ehren- und Vorzugskarten gültig!

Casino-Theater
 Leibnizstr. 37. Täglich 8 Uhr
 Allabendlich der neue Berliner Pöffen-Schlager **Der selige Holschinsky.**
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: Ein Wolf a. d. Volke.

Königstadt-Kasino.
 Orlowstraße 72, Ecke N. egandstraße.
 Täglich:
 Erstklass. Spezialitäten
 Anf. wochent. 8. Sonntag 6 1/2 Uhr.
 Ab Sonntag, d. 8. Oktober ex., beginnen Familien-Nachmittags-Vorstellungen um 4 Uhr zu ermäßigten Preisen. (Entree 20 Pf.)

Folies Caprice.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Robi Krach.
 Unter Zell.
Nr. 14.

Zirkus A. Schumann.

Heute abend 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.

Frl. Dora Schumann, Freiheitsdresuren. Neue Sportspiele, geritten von 8 Herren.
 The flying boys, Trapes und Springakt. Außerdem die übrigen Kunstkräfte.

Um 9 1/2 Uhr:
 Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Fecrie

1000 Jahre

auf dem Meeresgrunde

in 5 Bildern.

Zirkus Busch

Heute abend 7 1/2 Uhr:
Großer Gala-Abend.
 Um 9 1/2 Uhr:

U²⁰ Original-Ausstattungshäuf des Zirkus Busch in 5 Bildern.

Prologiert! Prologiert!
 „Max und Moritz“
 d. bold. Affenmenschen aus O. Hagenbecks Tierpark Stellingen.

Der sensationelle Bärenringkampf (Dressur M. Ganzer).
 Herr Ernst Schumann Neudress.

Neue Welt

Hasenheide 108/14 Hasenheide 108/14

Mittwoch, 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Polnische Wirtschaft.
 Entree 50 Pf.

Größe der Bühne im Vergleich: Ballon 75 Pf., 2. Part. 1 Mark, 1. Part. 1,25 Pf.

PASSAGE :: PANOPTIKUM
 Die wilden Lebend! Heul-Derwische aus Ceylon mit ihren fanatisch. Produktionen. Merino, der lebende Amboß. AGA, die schwabende Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Boigt-Theater.
 Gesundbrunnen Schloßstr. 53.
 Heute: Gahspiel im Moabit Winter-Garten. (über)

Artushof, Berlberger Str. 23.

Die Himmelsleiter.
 Gelangspöhe in 4 Akten u. 5. Mannhaest. Musik von G. Steffens.
 Koffertöffn. 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Pastans Panoptikum.

Corso-Varieté.
 Friedrichstr. 165.
 Heitere Kunst-Abende.
 12 Attraktionen 12 U. a.: Das urkom. Zwerginnen-Duell.
 Entree 50 Pf.

Volks-Theater.

Nixdorf, Hermannstr. 20.
 Sonntag, 22. 10.: Der jüngste Leutnant. Gelangspöhe in 4 Akten von Jacobson.

Mittwoch, 23. 10.: Im fremde Schuld. Schauspiel in 4 Akten von Hans Eiben.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger
 Meyers, Dittion, Sidel, Horst, Schröder, Schubert, Gröning A. u. R. Schröder.

Anfang wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr

Für den Inhalt der Zigaretten übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis. Görlitzer Viertel.
(Bezirk 176.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter **Wilhelm Haase** (Mantelstr. 76) gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Görlitzer Viertel.
(Bezirk 222 1).
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Glasarbeiter **Wilhelm Schneider** am Sonntag gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Emmaus-Kirchhofes in der Hermannstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband der Glasarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 14. Oktober verstarb unser langjähriger Verbandskollege, der Glasarbeiter **Wilhelm Schneider**.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Emmaus-Gemeinde, Niddorf, Hermannstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises. Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter **Otto Sobota** (Weiche, 112) verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat am Sonntag, den 18. Oktober, auf dem Elisabeth-Kirchhof, Prinzessinnenstraße, stattgefunden.
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Hausdiener **Paul Hartmann** am 15. d. Mts. im Alter von 28 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Bethemann-Kirchhofes, Nordend aus statt.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drochsen-Chauffeur **Heinrich Schulz** am 14. d. Mts. im Alter von 49 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Reichthor-Kirchhof, Eckstraße, statt.
Nachruf.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kleidermacher **Julius Krüger** am 12. d. Mts. im Alter von 58 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Bezirksverwaltung.

Dankfagung.
Für die überaus zahlreiche Teilnahme und Kranzpenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, lagen mir allen Verwandten und Freunden sowie dem Nachbarn, den Frauen des Arbeitervereins, unseren Betätigungsträgerinnen, dem Verband der Schuhmacher, Schneider und Gesangsverein Freier Arbeiter, insbesondere für die tröstlichen Worte des Genossen Dr. W. Schütte unseren innigsten Dank. **Willi Becker** nebst Sohn.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter **Gottfried Grunwald** am 14. d. Mts. an Nervenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Johanniskirchhofes in Hagenfeld aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgruppen.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bierfahrer **August Kather** (Brauerei- und Leichenhaus) am 13. d. Mts. im Alter von 42 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Reichow-Krankenhaus in der Selter Straße aus nach dem Sebastian-Kirchhof in der Humboldtstraße in Reinickendorf statt.
Um rege Beteiligung ersucht
44/14 Die Ortsverwaltung.

Am 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schmiedebetrieb **August Berner** im 68. Lebensjahr. 2720
Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an
Auguste Berner geb. Pfeil
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter **Otto Krause** Kommtener Str. 30, im Alter von 44 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
90/12 Die Ortsverwaltung

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Näher **Albert Kaske** verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeindefriedhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
170/3 Der Vorstand.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.
Durch den Tod ist unser Mitglied, der Kollege **Ernst Handtke** Section III (Wasserwerke) entfallen worden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Holzgasse-Gemeinde in der Sauerstraße aus statt. 31/10
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die so zahlreiche Beteiligung und vielen Kranzpenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, lagen mir allen Verwandten und Freunden sowie dem Nachbarn, den Frauen des Arbeitervereins, unseren Betätigungsträgerinnen, dem Verband der Schuhmacher, Schneider und Gesangsverein Freier Arbeiter, insbesondere für die tröstlichen Worte des Genossen Dr. W. Schütte unseren innigsten Dank. **Willi Becker** nebst Sohn.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Kreis Nieder-Barnim Bezirk Wilhelmsruh.
Todes-Anzeige.
Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin **Frau Elise Buch** verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrichshagen in Reinickendorf aus statt. 90/1
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung d. Wahlvereins.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die zahlreichen Kranzpenden bei der Beerdigung meiner leider zu früh dahingegangenen Tochter **Gertrud Hoffmann** sagen wir allen denen, welche der Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben, insbesondere dem 18. Bezirk, dem Sparverein Hoffnung und allen Freunden und Verwandten unseren herzlichsten Dank.
Eltern, Geschwister, Bräutigam.
Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzpenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, sage ich allen Freunden, Bekannten, Verwandten und dem Sparverein „Hoffnung“ meinen herzlichsten Dank.
Paul Gärtner.

Orts-Krankenkasse der Konditoren, Pfefferkuchler und verwandten Gewerbe.
Ordentl. General-Versammlung am Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den Vereinsräumen, Kommandantenstraße 17/68.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht.
2. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern, 1 Arbeitgeber, 3 Arbeitnehmer.
3. Wahl von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung für 1911.
4. Beschlüsse. 27/9
Der Vorstand.
J. A. Georg Dorich, Vorsitzender.

Öffentliche politische Versammlung des Wahlkreises Nippin-Templin
am Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Werner, Nickerstr. 123.
Tages-Ordnung:
Die politischen Parteien und die bewerbende Reichstagswahl-Referent ist der Kandidat des Kreises, Stadtverordneter **Emil Bösko** Nippin. — Freie Diskussion.
In dieser Versammlung sind alle in Berlin arbeitenden und anfalligen Nippin-Templiner Kandidaten eingeladen.
Erscheinen notwendig. 207/6
Der Einberufer: Richard Herbst, Selterstr. 7.



Urbin
det sich jetzt ganz klar.
Putzt doch die Stichel wunderbar.
In Dosen überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm** Charlottenburg.

Emil Wegehaupt
3 Weinbergsweg 3.
Großes Lager von Uhren und Goldwaren.
Empfehle besonders Freischwinger, Regulator, Wecker zu billigen Preisen. Spezialität: Trauringe.
Reparatur-Werkstatt.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.
Filiale Berlin. Berufsprüfer Amt IV Nr. 4787.
Metschlarstraße 28, part.

Donnerstag, den 19. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen W. Heine über: „Die Wünsche der Arbeitgeber auf Verjährung des Koalitionsrechts“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom zweiten und dritten Quartal 1911. 4. Verbandsangelegenheiten.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir vollständiges Erscheinen der Kollegen.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Die Ortsverwaltung.



Stempel-Druck
von **Robert Nocht**, Berlin S., Oranienstr. 142.
Liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.
Kautschuk-Typen, Briefe zum Zusammenlegen einzelne Wörter sowie ganze Sätze von 1.50 M. an



Jaekels Bettstuhl
Komet
Ein Griff, ein Bett.
1.90 Bettlänge.
::: Preis 30 Mark :::
Preisliste 198 gratis.
Berlin, Markgrafstr. 20.
München, Dionysstr. 6.



Pollmanns Bandagen.
Geschäft, nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummiwaren etc.
Berlin N., Potzdorfer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen
Eigene Werkstatt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Groß-Berlin,
Bureau: Engelauer 15. Gedruckt v. 9-1 u. 4-8 Uhr. Tel. Amt IV, 11413.
Bezirks-Versammlungen
Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr:
Für Tegel bei Kakos, Berliner Str. 92.
Abends 8 1/2 Uhr:
Für Norden bei Biensdorf, Oranienstr. 12, Ecke Reichstraße.
Für Nordwest bei Kirschkowski, Weichstr. 9.
Für Osten bei Zietz, Weichauer Straße 61.
Für Charlottenburg im Volkshaus, Nickerstr. 3.
Für Weißensee bei Content, Selterstr. 5.
Für Schöneberg und Umgegend bei Clement, Selterstr. 7.
Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr:
Für Blankensfelde im Lokal Stand.
Vormittags 10 Uhr:
Gruppe der Schallplattenarbeiter
bei Hahn, Rosenthaler Str. 57.
Nachmittags 2 Uhr:
Für Köpenick im Stadttheater, Friedrichstraße.
Schlichter und pünktlicher Besuch, möglichst mit Frauen, wird erwartet. Die Teilnahme an den Versammlungen wird durch Stempelvermerk im Mitgliedsbuch quittiert.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Berlin.
Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Vertrauensmänner-Versammlung
für sämtliche Branchen und Bezirke
in den „Konkordia-Festsälen“, Androasstraße Nr. 61.
Tages-Ordnung:
1. Die neuen Bestimmungen in der Arbeitsvermittlung.
2. Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.
Montag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14, Saal 4:
Versammlung
für die Betriebe, welche der Orts-Krankenkasse der Tischler angehören.
Tages-Ordnung:
Siedlungsfrage zu der am 6. November stattfindenden Neuwahl der Delegierten. 90/10

Möbel
liefert auf Teilzahlung bequem bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)
E. Cohn, Gr.-Frankfurterstr. 58.

Tadellos
1 M.
wöchentliche Teilzahlung
liebere elegante
Herren-Moden
fertig und nach Maß
Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.
J. Kurzberg
Maß-Schneiderei
Rosenthaler Str. 40-41 || Frankfurter Allee 104
direkt am Hackeschen Markt || part. — Ecke Friedenstraße



Im Landtagswahlkreis Berlin V

werden heute Dienstag, 17. Oktober, von den Urwählern die Wahlmännererfahrungen vollzogen. Welche Urwahlbezirke und Wählerkreise an diesen Wahlmännererfahrungen beteiligt sind und in welchen Wahllokale sie zu wählen haben, das ist zu ersehen aus der Zusammenstellung der Wahlbezirke, die am Sonntag dem „Vorwärts“ im Gebiet des Landtagswahlkreises Berlin V beigegeben war.

Die Liberalen, die jetzt unter der Firma „Fortschrittliche Volkspartei“ um die Gunst der Wähler werben, rechnen besonders in der 2. und der 1. Abteilung auf Erfolge. Ueber ihren Mißerfolg in der 3. Abteilung trösten sie sich in dem Gedanken, daß das Dreiklassenstimmrecht des Landtagswahlrechts, das in vielen Urwahlbezirken die Entscheidung über die Mandate der 2. und der 1. Abteilung in die Hand weniger wohlhabender Wähler und manchmal sogar in die Hand eines einzigen Wählers legt, den Liberalismus begünstigt. Berliner Freisinnblätter haben am Sonntag einen Aufruf des Wahlausschusses der „Fortschrittlichen Volkspartei“ veröffentlicht, der sich an alle liberalen Wähler besonders der 2. und der 1. Abteilung wendet und sie mahnt, ihr Wahlrecht auszuüben.

Gegenüber dem Geldsackvorrecht, das den Liberalen durch das Dreiklassenstimmrecht gewährt wird, werden unsere Genossen mit um so größerer Pflichttreue am heutigen Wahltage ihre Schuldigkeit zu tun haben. Nicht allein bei den Wahlmännererfahrungen der 3. Abteilung werden sie dafür sorgen müssen, daß keiner unserer Wähler der Wahl fernbleibt, keiner seine Beteiligung für überflüssig hält, sondern Mann für Mann alle zur Wahl kommen, damit die Wahlmänner der Sozialdemokratie mit möglichst großer Stimmenzahl gewählt werden. Auch in der 2. und der 1. Abteilung, wo ja bei den früheren Wahlen in einer ganzen Reihe von Urwahlbezirken gleichfalls die Wahlmänner der Sozialdemokratie durchgedrungen waren und bei den heutigen Erfahrungsarbeiten nicht nur unsere bisherigen Mandate behauptet, sondern auch noch neue dazugewonnen werden sollen, wird jeder unserer Wähler zur Stelle sein müssen, um für unsere Wahlmänner seine Stimme, die den Ausschlag geben kann, in die Wagchale zu werfen. Und selbst da, wo etwa ein Sieg für uns ausgeschlossen erscheint, darf keiner unserer Genossen und kein Freund der Sozialdemokratie es unterlassen, für die Sozialdemokratie zu demonstrieren.

Gewählt wird in der zweiten Abteilung vormittags 9—12 Uhr, in der ersten Abteilung mittags 1—3 Uhr, in der dritten Abteilung nachmittags 3—5 Uhr. Gehe jeder möglichst rechtzeitig zur Wahl! Legitimation ist die vom Magistrat erteilte Wählerkarte, eventuell auch die Steuerquittung, der Reisepass, die Invalidentaxe. Auch die seit Aufstellung der Wählerliste aus ihrem damaligen Bezirk weggezogenen Urwähler wählen dort noch mit.

Auf zur Wahl! Wer die Interessen des arbeitenden Volkes wahrhaft fördern will, der wähle nur sozialdemokratische Wahlmänner!

Das Zentralwahlbureau befindet sich bei Moriz Rix, Staliger Str. 59. Tel.: Amt IV, 10 888.

Partei-Angelegenheiten.

Achtung, Versammlungsleiter! Die Leiter der heutigen Protestversammlungen werden ersucht, sofort nach Schluß der Versammlungen einen knapp gefaßten Bericht über Zahl der Besucher, etwaige Zwischenfälle, polizeiliches Eingreifen und sonstige bemerkenswerte Vorkommnisse durch besonderen Boten an die Redaktion des „Vorwärts“ zu schicken.

Maricnsfelde. Am Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Hans Herrmann, Großbeerenstr. 78. Bericht vom Parteitag. Der Vorstand.

Nieder-Schöneweide. Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Treffpunkt in den Bezirkslokale; 7 3/4 Uhr Abmarsch zur Versammlung nach Johannisthal. Der Vorstand.

Schwabe-Schmiedewitz, Zenthen und Mierdorf. Arbeiter, Arbeiterinnen, Parteigenossen! Wir verweisen auf die am heutigen Tage im Weddingischen Lokal in Königs-Wusterhausen stattfindende Protestversammlung gegen die Lebensmittelverteuerung und ersuchen um recht rege Beteiligung. Der Wahlvereinsvorstand.

Berliner Nachrichten.

Internationale Automobilausstellung.

Vier Jahre sind verfloßen, seit die internationale Automobilwoche sich in den weiten Hallen des „Zoo“ ein Rendezvous gab. Nun sind sie wieder zusammengelommen aus aller Herren Ländern, die Kraftwagenindustriellen, um ihre Erzeugnisse den kritischen und bewundernden Blicken der Interessenten und Nichtinteressenten dazubieten. Und in der Tat: wer die letzte Ausstellung besucht hat, kann bei der Besichtigung der jetztigen unverkennbar feststellen, daß in dieser kurzen Spanne Zeit auf diesem Gebiete ganz Hervorragendes geleistet worden ist. Eine Lufsumme von menschlicher Intelligenz, Erfindungsgebe und Latkraft ist in diesen toten Gegenständen enthalten, und die Schilder der ausstellenden Firmen verraten nicht Name und Anteil derjenigen, die als Arbeiter des Geistes und der Hand — ungenannt und ungekannt — für sarge Entlohnung ihr Bestes gaben und auch fernerhin geben werden. Wie kolossal der Aufschwung gerade dieser Industrie in der letzten Zeit war, beweist allein der Umstand, daß seit 1907 die Zahl der Automobile (in der Mehrzahl Luxuswagen) in Deutschland von 27 000 auf 58 000 gestiegen ist. Eine Zahl, die zu denken gibt und die bestätigt, daß Wohlstand und Luxusbedürfnis Hand in Hand miteinander in bestimmten Kreisen immer weiter um sich greifen.

Der Andrang zu der Ausstellung ist andauernd sehr stark. Am letzten Sonntag war die Besucherzahl besonders groß, nur langsam quetschend und drängend, konnten sich die Menschen in den Gängen vorwärtsdrängen. Zweifellos bietet die Ausstellung auch dem Laien viel des Interessanten und Sehenswerten. Von der Galerie herab gewährt die bunte quirlende Menge ein farbenreiches fesselndes Bild. Die Ausschmückung der Räume hat diesmal die Ausstellungsleitung übernommen und für beide Sätze einheitlich durchgeführt, und man muß es ihr lassen: sie ist mit

viel Geschick und feinem Geschmack an ihre schwierige Aufgabe herangegangen.

Die Einheitslichkeit der Dekorationen und Arrangements verleiht dem Ganzen einen ungemein vornehmen Reiz, alle schreiende Reklame, jeglicher Jahrmarktsplunder fehlt, im Gegensatz zu anderen Darstellungen, wo jeder Standhalter seinen individuellen Geschmack — nicht selten seine Geschmacklosigkeit — zum Ausdruck brachte. Auch ist in der Beleuchtung ein verständiges Maß gehalten und die mit gelber Seide verblenden Lampen verbreiten ein gedämpftes, diskretes Licht. Blendendweiße Balustraden ziehen sich an den Ständen hin und verstärken den freundlichen Eindruck noch. Blumen und Herbstlaub hat man reichlich zur Ausschmückung verwendet, Eisenträger und Strebewerk sind von wildem Wein umrankt.

Niel Interesse und Beachtung wird den Tourenwagen und Kilometerfressern entgegengebracht; aber auch die geschlossenen Herrschaftswagen, die mit ihrem wohnlichen und molligen Innern den vollendeten Ausdruck von Eleganz und Bequemlichkeit darstellen, sind ständig von Gruppen umlagert. Die Behälter aller Systeme und Konstruktionen haben hier ihren Platz erhalten: Schwere Last- und leichte Geschäftswagen, Zwei- und Dreifäser, schlank wie ein Wespenleib, Wagen in Esform, flotte „Torpedos“, Feuerwehrrwagen — alle, alle sind vertreten. Das Bestreben in der Automobilindustrie, den vielseitigen Wünschen des kaufkräftigen Publikums nach kleinen und doch stabilen „Autos“ entgegenzukommen, ist unverkennbar. Das zeigt sich darin, daß diese Typen reichlich ausgestellt sind. Doch auch die großen herrschaftlichen Automobile finden ihre Liebhaber, wie die vielfachen Aufschriften: „Verkaufst an ...“ beweisen. Sie kosten teilweise ein Vermögen, ungefähr so viel, wie ein einfacher Arbeiter insgesamt verdient, wenn er das biblische Alter erreicht und — immer Arbeit hat. Man kann's aber auch umsonst haben, wenn man es macht wie die Gräflich-Wertheimische Tafeldekoration, Reichsmarschall Ketternich.

Sehr reichhaltig und nicht weniger interessant ist die Teil- oder Zubehörausstellung, in der Motorleile, Reifen, Laternen, Geschwindigkeitsmesser, Pumpen usw. in Hülle und Fülle zu sehen sind. Ab und zu klingen die absonderlichsten und schauerlichsten Töne durch den Raum, Stimmen wie von vorweltlichen Ungeheuern. Es sind aber nur mehr oder weniger harmlose Signale, und auf diesem Gebiete überbieten sich die Industriellen förmlich in Ausartungen und Geschmacklosigkeiten. Das dumpfe Gebrüll der Hupen, das nervenpeinende Heulen der Sirenen, die Fanfaren der Hörner und die Klänge der Schalmeien — alles probt wild durcheinander. Der Himmel bewahre uns vor der Zeit, wo all diese Instrumente massenhaft angewendet und auf den harmlosen Wanderer losgelassen werden — es ist nicht auszudenken!

Die Lust wird in dem Niesenraum allmählich dick und schwer. Es ist um die Abendstunde. Der Strom von Menschen quillt ununterbrochen weiter herein. Eine lutende Lichtwelle leuchtet und flimmert auf das wogende Getriebe hernieder. Die Musik schmettert — oben klirren Kaffeetassen, Teller und Bestecke und elegante Gestalten mit glühenden Gesichtern rauschen durcheinander.

Draußen braust der schneidende Abendwind und treibt die Menschen ins schützende, wärmende Heim. Die Droschkenfutcher, in die dicke Wintergarntur eingemummelt, nicken auf dem Vord, und die Säule lassen die Köpfe hängen, müde, immer tiefer, tiefer. Sie ahnen ihr mit Niesenschritten heraneilendes Schicksal nicht — noch eine Reihe von Jahren, dann wird der letzte brave Droschkengaul in Caspars Panoptikum an verschwundene Zeiten erinnern.

Ein internationaler Hotelbesitzerkongreß ist gestern in Berlin zusammengetreten. Auch die Hotelbesitzer sind international.

Ausnahmebestimmungen für offene Verkaufsstellen im Jahre 1911. Der Polizeipräsident teilt mit: Es wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß gemäß der Bekanntmachung vom 11. März 1911 für den Rest des Jahres 1911 im Ortspolizeibezirk Berlin die Bestimmungen des § 139a der Gewerbeordnung über die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben (Kontoren) und Lagerräumen zu gewährenden Mindestruhezeit und Mittagspause für folgende Tage des Jahres 1911 außer Anwendung gesetzt sind: 1. Bei den Blumenhandlungen für den 24. und 25. November, 2. 9., 23. und 30. Dezember 1911. 2. Bei den Spielwarenhandlungen für den 3.—9., 11.—16., 19.—23. Dezember 1911. 3. Bei den Buchhandlungen für den 8. und 9., 11.—16., 18.—23. Dezember 1911. 4. Bei allen übrigen offenen Verkaufsstellen für den 15. und 16., 18. bis einschließlich 23. Dezember 1911 (8 Wochentage vor Weihnachten). — Abgesehen von dem für alle Sonnabende bestehenden Ruuhz-Ladenschluß dürfen außerdem im Ortspolizeibezirk Berlin im Jahre 1911 alle offenen Verkaufsstellen am 15. und 18. bis einschließlich 22. Dezember für den geschäftlichen Verkehr bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

Ein Automobilunfall ereignete sich gestern früh 7 Uhr auf der Döberitzer Heerstraße. Um diese Zeit fuhr der Direktor Hardt der Redaktionsfirma Fahrradwerke, von der Automobilausstellung kommend, in seinem Privatautomobil mit Chauffeur die Straße entlang, um eine Fahrt nach dem Havellande zu unternehmen. Unweit des Bahnhofes Heerstraße lag in der Fahrtrichtung des Kraftwagens ein Kind über die Straße; der Chauffeur bremste sofort, wodurch der Kraftwagen gegen die Vordschwelle gefahren wurde und sich in den Anlagen überdrehte. Direktor Hardt sowie sein Chauffeur Wechri wurden bei dem Anprall in weitem Vogen aus dem Gefährt auf das Straßenpflaster geschleudert, wo beide bewußtlos liegen blieben. Im Krankenhaus Westend, wohin die Verletzten gebracht worden waren, stellten die Ärzte bei dem Direktor eine Rückenquetschung sowie andere schwere Verletzungen fest, auch der Chauffeur hatte erhebliche innere Verletzungen davongetragen. Der Kraftwagen war völlig zertrümmert.

Zwei Stoffnepper treiben seit einiger Zeit ihr gefährliches Unwesen in einem größeren Umfange. Zahlreich laufen die Anzeigen von den verschiedensten Leuten von Berlin und Umgegend, meistens aber von Gewerbetreibenden, Grundbesitzern und Häusern, die den Gaunern in die Hände gefallen sind. Die beiden Schwindler fahren mit einem großen Fuhrwerk, das mit Stoffen schwer beladen ist, vor den Häusern vor. Während der eine, der sich als Chef ausgibt, auf dem Wagen bleibt, geht der andere in die Wohnungen und bietet den Leuten billige Stoffe zum Kauf an. Er versichert, daß die Stoffe von einem großen Tuchgeschäft herühren, das in Konkurs geraten sei, und er die Ware zu einem spottbilligen Preise gelaufen habe. Wenn er nun Kauflustige gefunden hat, so breitet er den Stoff nicht nur auf dem Tisch aus, sondern zeigt auch Rechnungen, nach denen die Ware sehr wertvoll ist. So legt er in einem Falle eine Rechnung über 500 M. vor. Dieselben Stoffe verkaufte er dann für 140 M. Die Käufer der Ware, die annahmen, hierbei ein Geschäft gemacht zu haben, mußten jedoch bald erfahren, daß sie einem Schwindler

in die Hände gefallen waren. Als sie die Stoffe ihrem Schneider zum Anfertigen von Anzügen übergeben wollten, erklärte ihnen dieser, daß es sich nicht lohnen würde, den Stoff erst zu verarbeiten, es sei sehr schlechte Ware und höchstens zusammen 25 M. wert. Die beiden Gauner begannen diese Schwindleiten vor einiger Zeit in Berlin. Da das Geschäft so gut ging, erweiterten sie ihren Stundenkreis auch auf die Vororte. Bisher war es der Kriminalpolizei nicht möglich, die beiden unbekanntem Schwindler zu ermitteln und zu verhaften.

Ein internationaler Sittlichkeitsverbrecher, der seit ungefähr einem halben Jahre sein Unwesen treibt, ist von der hiesigen Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Einige Beamte beobachteten auf einem hiesigen Bahnhof einen Knaben, der dort seit einigen Tagen herumlungerte. Sie erkundigten sich nach seiner Wohnung und erfuhren nun, daß er seinen Eltern vor kurzem entlaufen war und in der Stadt umherbummelte. Gefragt, wo er die Nächte verbrachte, gab der Bengel an, daß er bei einem Herrn in der Friedrichstraße gewohnt und geschlafen habe. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß dieser Herr in einem Fremdenlogis in der Friedrichstraße in der Nähe des Oranienburger Torres wohnte und sich dort für einen Schiffsoffizier ausgegeben hatte. In der Behausung fanden die Kriminalbeamten noch einen zweiten ebenfalls 14 Jahre alten Burschen, der mit dem Fremden schon seit längerer Zeit zusammen wohnte. Der angebliche Offizier wurde festgenommen und als ein 30 Jahre alter aus Holland gebürtiger Heinrich Havinger festgestellt. Es ergab sich, daß er nicht Seeoffizier, sondern Offizier einer Privatgesellschaft in Ostindien ist und sich auf einer halbjährigen Urlaubreise befindet. Bei ihm wurden viele Photographien von Knaben beschlagnahmt, die er auf seiner Erholungsreise an sich gelockt hatte, zuerst in Amsterdam, dann in Brüssel, London und Paris und zuletzt in Berlin. Havinger machte sich flüchtig nur an junge Taugenichtse heran, die ihren Eltern davongelaufen waren. Sobald er das ermittelt hatte, festsetzte er sie durch Geldgeschenke an sich, nahm sie dann zu seinen unjauberen Zwecken mit in seine Wohnung und gab einem nach dem anderen für mehrere Tage Obdach. So trieb er es auf seinem ganzen Urlaub in allen genannten Städten, bis er durch die Aufmerksamkeit der hiesigen Kriminalbeamten hinter Schloß und Riegel gebracht und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die beiden Knaben wurden ihren Eltern wieder zugeführt.

In einer Revolverfehde kam es am Sonntag abend in der Perleberger Straße. Dort gab der Gastwirt Karow, der Inhaber einer Wirtschaft mit Damenbedienung in der Perleberger Straße Nr. 21, auf einen Arbeiter Karl Faustmann aus der Stenbaler Straße 3 einen Schuß ab, der den F. am Kopfe verletzte. Faustmann befand sich, mit seiner Frau und siebenjährigem Kinde von Verwandten heimkehrend, auf der Straße und wurde Zeuge, wie Karow einen angetrunkenen Gast aus dem Lokale nach der Straße beförderte und in wenig einwandfreier Weise behandelte. Es sammelten sich viele Menschen an, die ihrer Empörung gegen den Gastwirt Luft machten. Plötzlich zog Karow einen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der Faustmann am Kopfe streifte. Die Kugel flog dann auf die Straße und sprang von hier aus durch die Scheiben in die gegenüberliegende Wohnung. Da die Haltung der jetzt noch größer gewordenen Zuschauermenge immer erregter wurde, flüchtete der Wirt in sein Lokal. Ein Schuhmann nahm ihn hier fest und wollte ihn zur Wache bringen. Die empörte Menge entließ dem Schuhmann aber den Wirt, der den Weg zur Wache angetreten hatte, und mißhandelte ihn. Schließlich kamen zwei weitere Beamte hinzu, wobei blank gezogen wurde. Auf der Wache wurde der Wirt nach Aufnahme des Tatbestandes entlassen. Der Urheber des ganzen Vorfalles, der angetrunkene Arbeiter, hatte sich während der Streitigkeiten aus dem Staube gemacht und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Ein gefährlicher Wohnungseintrichter, der im März d. J. aus der Charité, wohin er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gebracht worden war, entsprungen ist, konnte jetzt wieder ergriffen werden. Der 23 Jahre alte Bruno Bödelich wurde nebst seinen Spießgesellen wegen eines Wohnungseintriches verhaftet. Während diese zu längeren Strafen verurteilt wurden, gelang es Bödelich zu flüchten und sich verborgen zu halten. Gestern früh ermittelte ihn die Kriminalpolizei in der Wohnung einer Frau Ella Meyer in der Bienenstraße und nahm ihn fest. Bödelich ist seit seiner Flucht wiederum an mehreren Wohnungseintrüchen beteiligt gewesen.

Schwere Brandverletzungen erlitt am Sonntag früh um 6 Uhr der Hausdiener Gustav Hennig bei einem Wohnungsbrande in der Schwinemünder Straße 50. Dort stand bei Anbruch des 19. Lötchzuges ein Zimmer völlig in Flammen. Hennig kam der Feuerwehr fast unbekleidet laut um Hilfe rufend auf der Treppe entgegen. Er wurde mit Decken bedeckt und dann sofort nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht, wo man die Hoffnung äußerte, ihn am Leben zu erhalten.

Der 13. Vorzug hatte nachts um 2 Uhr in der Luisenstr. 55 zu tun, wo ein Laden in Flammen stand. Es gelang, den Brand auf den Laden, eine Filiale der Färberei von W. Spindler, zu beschränken. Der Laden mit dem Inhalt an gefärbten und gereinigten Sachen konnte nicht mehr gerettet werden. Er brannte fast ganz aus. Die Entstehungsurache konnte nicht ermittelt werden.

Betriebsunfall. In dem Betriebe der Firma W. Frese, Stubeplatz 13, ereignete sich gestern vormittag zwischen 9 und 10 Uhr an einer großen Tafelmaschine ein Unfall, bei dem der Arbeiter Gabel vier Finger der linken Hand verlor. Derselbe erbielt auf der Unfallstation die erste Hilfe und wurde von dort nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. Die Maschine ist jetzt zehn Wochen im Betriebe. Von einigen Arbeitern ist der Firmeninhaber auf einen Konstruktionsfehler in der ersten Woche aufmerksam gemacht worden. Abgeändert wurde jedoch bis heute noch nichts.

Im Circus Busch ist am Sonnabend die neue Pantomime zum erstmalig zur Aufführung gelangt. Sie betitelt sich „U 20“ und bringt Bilder aus dem Seemannsleben, vor allem aus der Marine. Patriotisch veranlagte Zuschauer können bei der Vorstellung der militärischen Exerzieren der Roten gar nicht genug im Verkaufslatten leisten. Die Ausstattung und Beleuchtung ist selbstverständlich in diesem Etablissement glänzend.

Arbeiter-Bildungsschule. Infolge einer schweren Erkrankung des Genossen Julian Borchardt muß der Mittwochskursus bis auf weiteres ausfallen. Die Wiederaufnahme der Vorträge wird bekanntgegeben.

Arbeiter-Radsahrdend „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin. Auf dem am Sonnabend, den 14. d. M., in der „Neuen Welt“ stattgefundenen Sportabend hat das 108. Nr. 1588 ein Fahrrad gewonnen; da der Inhaber des Loses verstorben ist, seine Adresse anzugeben, wird er hierdurch ersucht, seinen Gewinn gegen Rückgabe des Loses bei Karl Wischer, Jahnstr. 24, abzuholen.

Olympiabahn, 15. Oktober. Die für den Sonntag geplanten Radrennen konnten leider der nassen Bahn wegen wiederum nicht stattfinden zum Bedauern der vielen Sportfreunde, die des interessanten Programms wegen, das ein Hieger-Waich, Arndt, Ritt, Peter, Stobe in drei Läufen und den großen Verdienstpreis, ein Dauerrennen hinter Rotoren über eine Stunde mit der Befegung Demle, Günther, Viquel, Salzmann und Walthour auswies, gekommen waren. Es ist ein unglücklicher Nachteil der sonst leicht zu befahrenden Holzbahnen, daß sie bei feuchtem Wetter der Schlüpfrigkeit wegen nicht zu benutzen sind. Die Rennen sollen nunmehr am nächsten Sonntag zum Austrag kommen.

